

III.

Von den Pflichten, welche wir in Absicht
auf Andere zu erfüllen haben.

N ä c h s t e n l i e b e .

312. Die vornehmste Pflicht, welche wir in Absicht auf unsern Nebenmenschen zu erfüllen haben, und woraus alle übrige herfließen, ist die Nächstenliebe. Sie besteht in der herrschenden Gesinnung, die Vollkommenheit und Glückseligkeit eines jeden Menschen, aus Pflicht und Gehorsam gegen Gott, so wie seine eigene, zu befördern.

Welches ist die vornehmste Pflicht die wir in Absicht auf unsern Nebenmenschen zu erfüllen haben und woraus die übrigen alle herfließen? Worin besteht die Nächstenliebe?

Matth. 22, 39. Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst.

Gal. 5, 14. Denn alle Gesetze werden in einem Worte erfüllet (sind in der einzigen Vorschrift enthalten): Liebe deinen Nächsten als dich selbst.

1 Tim. 1, 5. Röm. 13, 8—10.

Ann. Unter dem Nächsten, den wir lieben sollen, werden alle und jede Menschen in der ganzen Welt, die uns nahe angehen und unsers Geschlechts sind, verstanden (sie mögen nun mit uns einerley Religion, einerley Vaterland haben, oder nicht; sie mögen Bekannte

Wer wird unter dem Nächsten, den wir lieben sollen, verstanden?

Wie sollen wir
andere Menschen
lieben?

kannte oder Unbekannte, Freunde oder Feinde seyn). Diese sollen wir lieben als uns selbst, d. h. wir sollen eben so eifrig und aufrichtig ihre Wohlfahrt wünschen und befördern, als wir unsre eigne wünschen und befördern, oder befördert wissen wollen.

Matth. 5, 44 45. Luk. 10, 29—37.

Kann es hier
mit bestehen, daß
es Grade in der
Menschenliebe
gibt?

Welche Men-
schen dürfen wir
z. B. stärker lie-
ben, als andere?
Wenn wir we-
gen der Schwäche
unserer Kräfte
nicht allen Gutes
erzigen können,
welchen Menschen
müssen wir dann
solches vorzüglich
erzigen? Was
müssen wir aber
dabey beobach-
ten?

Anm 2. Dabey kann es aber sehr wohl bestehen, daß es Grade in der Menschenliebe gibt, daß wir z. B. Eltern, Kinder, Geschwister, Lehrer, Wohlthäter, Freunde, stärker lieben, als andere, und daß wir, wegen der Schwäche unsrer Kräfte, vorzüglich denen Gutes erzeigen, welche uns am nächsten sind, doch so, daß wir auch andere nicht versäumen, denen wir Gutes zu erzeigen Gelegenheit haben.

Gal. 6, 10. Als wir denn nun Zeit haben, (wenn wir demnach Gelegenheit haben) so laßet uns Gutes thun an jedermann, allermeist aber an den Glaubensgenossen (an unsern Mitschriften).

Gieb mir, o Gott, ein Herz, das jeden Menschen
liebet,
Bey seinem Wohl sich freut, bey seiner Noth
berrübet;
Ein Herz, das Eigennuß und Neid und Härte
fliehet,
Und sich um andrer Glück, als um sein Glück
bemühet.

Wie muß aber
unsere Menschen-
liebe, wenn sie
rechter Art seyn
soll, beschaffen
seyn?

Welche Liebe
darf sie nicht
seyn?

313. Unsere Menschenliebe muß aber, wenn sie rechter Art seyn soll, keine bloß sinnliche Liebe seyn, d. i. eine solche Liebe, die sich nur auf Neigungen und körperliche Vollkommenheiten gründet, wie sie oft nur zwischen Personen von verschiedenem Geschlecht zu seyn

seyn pflegt; sondern sie muß eine vernünftige Liebe seyn, die sich auf vernünftige Vorstellungen in Ansehung dessen, was unsere Liebe erheischt, gründet.

Wie muß sie dann beschaffen seyn?

314. Unsere Menschenliebe darf auch nicht aus bloßer Weichherzigkeit, oder aus Eigennutz entspringen, sondern sie muß vornehmlich aus Pflicht, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott, der sie uns so nachdrücklich durch Vernunft und Offenbarung anbefiehlt, aus Eifer uns seinem Muster ähnlich zu machen, aus Achtung für die Menschheit, entstehen und geübt werden, und nur alsdann wird sie alle übrige Eigenschaften, welche gefordert werden, haben; sie wird nemlich recht allgemein, uneigennützig, aufrichtig, großmüthig, beständig, thätig, ja selbst mit den größten Aufopferungen verbunden seyn, so daß wir auch keine Mühe, Beschwerden und Gefahr des Lebens dabey scheuen.

Woher muß unsere Liebe entspringen, wenn sie rechter Art seyn soll?

Welche Eigenschaften wird sie alsdann haben?

Matth. 6, 1 2c. Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht gebt vor den Leute, daß ihr von ihnen gesehen werdet, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel 2c.

Matth. 5, 46 2c. So ihr (nur) liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Ebn nicht dasselbige auch die Zöllner (diese hielte man damals für sehr ungerechte und gottlose Leute) 2c.

Röm. 12, 9. Die Liebe sey nicht falsch.

1 Joh. 3, 16—18. Phil. 2, 4. 8. Luf. 10, 30—37.

Haben wir viele
und starke Gründe,
die uns zur
Menschenliebe
verpflichten?
Welche Gründe
gehören hierher?

315. Zur Menschenliebe verpflichten uns
viele und starke Gründe. Zu diesen gehört:
Alle Menschen sind uns im Wesentlichen völlig
gleich, sie haben mit uns einerley Bestim-
mung zur Tugend und Glückseligkeit, einen
Gott und Vater im Himmel — und gehören
folglich mit uns zu einer großen Familie.

Mal. 2, 10. Haben wir nicht alle einen Va-
ter? Hat uns nicht ein Gott geschaffen?
Warum verachten wir dann einer den andern?

Wir haben einen Gott und Herrn;
Sind eines Lei es Glieder;
Drum diene deinem Nächsten gern;
Denn wir sind alle Brüder.
Gott schuf die Welt nicht bloß für mich,
Mein Nächster ist sein Kind, wie ich.

Worin sind
aber die stärksten
Verpflichtungs-
gründe zur Men-
schenliebe für ei-
nen Christen ent-
halten?

Was lehrt sie in
Ansehung aller
übrigen Vorzüge
des Menschen,
wenn keine Men-
schenliebe dabei
Statt fände?

316. Die stärksten Verpflichtungsgründe
zur Menschenliebe für einen Christen sind in
der christlichen Sittenlehre enthalten: denn
diese scharft diese Pflicht ganz besonders als
eine der ersten und vorzüglichsten ein. Sie
lehrt uns nemlich, daß ohne sie alle übrige
Vorzüge des Menschen, und wenn sie auch
die größten wären, gar keinen Werth hätten.

I Cor. 13, 1—3. Wenn ich mit Menschen
und mit Engeln reden (alle Sprachen
auf das vollkommenste reden könnte) und
hätte der Liebe nicht (verbände keine Men-
schenliebe damit — so daß ich mich über mei-
nen Nebenmenschen deswegen erhöhe, diese
Geschicklichkeit nicht zu seinem Nutzen brauchte)
so wäre ich (bey allen meinen Sprachen den-
noch nichts besseres als) ein tönend Erz oder
eine klingende Schelle &c.

Sie

Sie stellt sie der Pflicht, Gott zu lieben gleich.

Matth. 22, 37. Das andere ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

Welcher wichtigeren Pflicht gegen Gott sieht sie sich gleich?

Sie macht sie zum ächtesten Kennzeichen wahrer Christen.

Job. 13, 35. Dabey wird (soll) jedermann erkennen, daß ihr meine Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander habt.

Zu welchem Kennzeichen macht sie die Menschenliebe?

Sie stellt darinn besonders das Beyspiel Gottes und Jesu zur Nachahmung dar.

Luf. 6, 36. Seyd barmherzig, wie auch euer Vater barmherzig ist.

Welches erhabene Beyspiel stellt sie uns darinn vor?

Job. 13, 34. Ein neu Gebot gebe ich euch, daß ihr euch unter einander liebet, wie ich euch geliebet habe.

I Job. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe, daß er sein Leben für uns gelassen hat, und wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen.

Sie lehrt uns, daß man sich durch sie zur höchsten Würde und Aehnlichkeit mit Gott emporschwinde.

Zu welcher Würde und Aehnlichkeit gelangt man nach ihrer Belehrung durch sie?

Matth 5, 44 45. 48. Liebet eure Feinde, segnet die euch fluchen (wünscht denen Gutes die euch Böses wünschen und auf euch lästern) thut wohl denen die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er lästet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lästet regnen über Gerechte und Ungerechte (gottlose und fromme Menschen) — Darum sollt ihr vollkommen seyd, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Sie

Was versichert
sie weiter von der
Menschenliebe?

Sie versichert, daß ohne sie weder Glaube, noch Liebe zu Gott, noch Tugend, noch Religion, noch Hoffnung der Seligkeit Statt finden könne.

Gal. 5, 6. In Christo Jesu gilt — thätig ist.

I Joh. 4, 20. So jemand spricht: ich liebe Gott, und hasset seinen Bruder, der ist ein Lügner, denn wer seinen Bruder nicht liebet, den er siehet, wie kann er Gott lieben, den er nicht siehet?

Jak. 1, 26. So aber jemand unter euch sich läffet dünken, er diene Gott und hält seine Zunge nicht im Saum (lästert lieblos andere damit), sondern verführet sein Herz (täuscht sich auf diese Weise in seinem Urtheil über sich) daß Gottesdienst ist eitel (falsch, eingebildet und verwerflich).

I Joh. 3, 10. Daran wirds offenbar, welches die Kinder Gottes und die Kinder des Teufels sind. Wer nicht recht thut, der ist nicht von Gott (ist kein Kind Gottes — Religion ist nicht in ihm) und wer nicht seinen Bruder lieb hat.

Vers 14. 15. Wir wissen daß wir aus dem Tod in das Leben kommen (aus einem unseligen Zustand in einen höchst glücklichen versetzt worden) sind, denn wir lieben die Brüder. Wer den Bruder nicht liebet, der bleibt im Tode (in einem höchst unseligen Zustand, worinn er keine Hoffnung zur ewigen Seligkeit hat). Wer seinen Bruder hasset (Haß und Feindseligkeit gegen ihn hegt und ausübt) der ist ein Todtschläger: und ihr wisset (könnt leicht einsehen) daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend (keinen Antheil am ewigen Leben, und keine Hoffnung dazu haben kann).

Epb. 4, 32. Kap. 5, 2. Matth. 25, 34 folg.

317. Unsere eigene und der Welt Wohlfahrt kann auch ohne Menschenliebe schlechterdings nicht bestehen. Denn einer bedarf des andern Dienste, so wie Glieder eines Leibes einander bedürfen; sein Wohl ist mit dem Wohl der übrigen verwebt. Der Mangel der Menschenliebe zieht daher auch den größten Schaden nach sich; denn in kleinern Gesellschaften, so wie in größern, wo keine wechselseitige Liebe ist, da ist lauter Verwirrung und Elend. Dagegen aber bringt sie unter allen Umständen die größten Vortheile mit sich. Lieben wir uns recht, so würde das meiste Elend in der Welt hinwegfallen, und das unvermeidliche leichter und erträglicher werden; ja es würde eine Lust seyn unter den Menschen zu wohnen, Liebe würde schon unsere Wonne und unser Himmel auf Erden seyn, so wie sie es durch alle Ewigkeit seyn wird.

1 Cor. 12, 26. So ein Glied leidet, so leiden alle Glieder mit; und so ein Glied wird herrlich gehalten, so freuen sich alle Glieder mit.

Röm. 13, 8. Die Liebe hört nimmer auf.

318. Wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, so wird uns dieß auch geneigt und willig machen, alle übrige Pflichten gegen ihn, welche das Gesetz von uns fordert, und welche aus der Menschenliebe herfließen, zu erfüllen.

Kann unsere eigene und der Welt Wohlfahrt ohne Menschenliebe bestehen? Warum nicht?

Welchen Schaden zieht daher der Mangel an Menschenliebe in kleinern Gesellschaften so wohl als größern nach sich?

Welche Vortheile bringt sie dagegen?

Wenn wir unsern Nächsten aufrichtig lieben, wozu wird uns dieß geneigt machen?

Röm.

Röm. 13, 8—10. Seyd Niemand nichts schuldig, als daß ihr euch untereinander liebet (eure Schuld oder Pflicht gegen andere überhaupt sey — Menschenliebe) denn wer den andern liebet, der hat das Gesetz erfüllet (der erfüllt eben damit auch die andern Pflichten welche ihm das Gesetz in Ansehung der Nebenmenschen vorschreibt) denn das da gesagt ist (wenn es in dem Sittengesetze heißt): du sollst nicht ehebrechen, du sollst nicht tödten, du sollst nicht stehlen, du sollst kein falsch Zeugniß geben, dich soll nicht gelüsten, und so ein ander Gebot mehr ist (und wie die Gebote der Art weiter heißen) das wird in diesem Wort verfaßt (die sind alle schon unter dem einigen begriffen): du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses. So ist nun die Liebe des Gesetzes Erfüllung.

Gal. 5, 14.

In welcher Regel Christi lassen sich alle übrige Pflichten gegen den Nächsten zusammenfassen?

Wie müssen wir also hiernach gesinnet seyn und handeln?

319. Diejenigen Pflichten, oder Gesinnungen und Handlungen, wozu uns die Nächstenliebe verbindet, lassen sich alle in der Regel Jesu zusammen fassen (Matth. 7, 12): Alles was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen. Wir müssen also gegen unsern Nächsten eben so gesinnet seyn und handeln, wie wir mit Recht, ohne unbillig zu seyn, wünschen, daß er gegen uns gesinnet seyn und handeln möchte, wenn wir an seiner Stelle wären, und er an der unsrigen.

Sir. 31, 18.

Von den Gesinnungen und Handlungen wozu uns die Menschenliebe verbindet.

Gerechtigkeit, Billigkeit und Güte.

320. Es giebt besonders zwey Haupttugenden gegen den Nächsten, welche als Hauptzweige aus der Menschenliebe entstehen. Diese sind Gerechtigkeit und Güte.

Wie viele Haupttugenden gegen den Nächsten giebt es besonders?

321. Die Gerechtigkeit besteht in der Gesinnung, keinen Menschen in dem Besitz irgend einer Sache, welche er das Seine nennen kann, zu stören, sondern ihm alles dasjenige zu lassen, zu geben und zu leisten, was er mit Recht von uns fordern kann. Hierzu verbindet uns vornemlich die Nothwendigkeit und Unentbehrlichkeit dieser Pflicht zum Bestehen der Welt und zur Glückseligkeit der menschlichen Gesellschaft, welche erfordert daß ein jeder in dem Besitz des Seinigen ungekränkt bleibe; unsere eigne starke Forderung an Andere, daß sie uns diese Pflicht leisten; die Achtung gegen uns selbst und unsere Vernunft, welche uns sehr laut gebietet, einem jeden das Seinige zu lassen; das Gesetz der Menschenliebe; wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Worinn besteht die Gerechtigkeit?

Was verbindet uns zur Gerechtigkeit?

Ist die Pflicht der Gerechtigkeit auch ausdrücklich in der christlichen Sittenlehre befohlen?

Matth. 7, 12. Alles was ihr wollt ic.

Röm.

Röm. 12, 10. Die Liebe thut dem Nächsten nichts Böses.

B 5. 7. So gebt nun jedermann was ihr schuldig seyd.

I Cor. 13, 5. 6. Die Liebe trachtet nicht nach Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freut sich aber der Wahrheit (Rechtchaffenheit, Tugend).

Jer 22, 3.

Wo werden uns die größten Verletzungen dieser Pflicht verboten?

Ann 1. Die größten Verletzungen dieser Pflicht werden 2 Mos 20, 13 folg. oder im 5ten, 6ten, 7ten, 8ten, 9ten und 10ten Gebot, welche uns Jesus als Gesetze der Vernunft aufs neue eingeschärft hat, verboten.

Ann 2. In welchen Stücken wir uns gerecht gegen unsern Nächsten erweisen müssen, davon wird im Folgenden nach und nach die Rede seyn.

Gerechter Gott, laß deinen Geist
Zu dem, was recht und billig heißt,
Stets meine Seele lenken.
Nie komm es mir doch in den Sinn
Aus schmücker Habsucht und Gewinn
Des Nächsten Recht zu kränken.

Ist es genug, daß wir uns nur gerecht gegen den Nächsten zeigen? Od. geht die Liebe noch weiter? Was thut die Liebe noch weiter? Wie nennt man dieß? Was thut sie ferner?

322. Es ist aber nicht genug, daß wir uns nur gerecht gegen den Nächsten beweisen, wozu man uns auch zwingen kann; die Liebe geht noch weiter; sie läßt auch oft von ihrem strengen Recht nach, und dieß nennt man Billigkeit. Sie sucht ferner seine ganze Vollkommenheit und Glückseligkeit nach Möglichkeit auf eine thätige und zweckmäßige Art zu befördern. Dieß nennt man Güte, Wohlwollen, (in besondern Rücksichten auch) Dienstfertigkeit, Gefälligkeit, Menschenfreund.

Freundlichkeit. Dazu verbindet uns nicht nur die Pflicht der Menschenliebe, und alles was uns zu dieser Haupttugend des Christenthums verpflichtet, sondern auch die vielen ausdrücklichen Befehle der christlichen Sittenlehre, nebst dem erhabenen Beispiele Jesu.

Was verbindet uns zur Güte etc.?

Matth. 7, 12. Alles was — ihnen.

I Cor. 13, 5. Die Liebe suchet nicht das Ihre (d. h. siehet nicht bloß auf sich, sondern sorgt auch für das Beste, und den Vortheil des Nebenmenschen).

I Petri 4, 10. Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe (mit den Gütern, Kräften, Talenten) die er (von Gott) empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnaden (Gnadengaben) Gottes.

Gal. 6, 10. Lasset uns Gutes thun an jedermann.

Röm. 12, 4. 5. Matth. 27, 28. Apostelgesch. 10, 38. (das schöne Beispiel Jesu.)

Ann. Die größte Ehre und die schönste Empfehlung für einen Menschen ist es, wann es heißt: er ist ein dienstfertiger Menschenfreund. Dadurch zieht er sich die Liebe und die Achtung aller Menschen zu, und macht sich der unsichtbaren und wohlthuenden Gotttheit am ähnlichsten und ihrer Liebe und Segnungen am würdigsten.

Welches ist die größte Ehre und schönste Empfehlung für einen Menschen?

Welche Vortheile zieht er sich dadurch zu?

Wem macht er sich dadurch recht ähnlich?

Wie selig lebt ein Mensch, der Dienstbegierde
kennet,
Und ihre Pflicht zu thun aus Menschenliebe
brennet!
Der, wenn ihn auch kein Eid zum Dienst der
Welt verbindet,
Beruf und Eid und Amt schon in sich selber
findt.

Die

Dir, Höchster! ahmt er nach, dir, als dein
Bild, zu gleichen;
Durch Dienstbeflessenheit sucht er dies zu er-
reichen.
Er hält für eignes Wohl sich nicht allein gemacht,
Er hält sich für die Welt von dir hervorgebracht.

Achtung gegen Andere.

Wenn wir un-
sern Nächsten
aufrichtig lieben,
und uns gerecht
und gütig gegen
ihn beweisen,
wie werden wir
uns alsdann in
Ansehung der an
ihn bemerkten
Vorzüge gegen
ihn verhalten?

Welche Gesin-
nung werden wir
also gegen ihn
hegen?

Worum besteht
die Achtung ge-
gen andere?

Was verbindet
uns zur Achtung
gegen andere?

323. Wenn wir unsern Nebenmenschen
aufrichtig lieben, und uns gerecht und gütig
gegen ihn beweisen, so werden wir uns vor-
erst auch so gegen ihn verhalten, wie es
den an ihm bemerkten, so wohl natürlichen
als erworbenen, Vollkommenheiten und Vor-
zügen gemäß ist. Wir werden also Achtung
gegen ihn hegen und beweisen, wodurch unsere
Menschenliebe noch mehr verstärkt und ver-
edelt wird. Diese Achtung besteht in der
herrschenden Gesinnung eines Christen, da er
die Würde, die ein jeder anderer als Mensch
und als Christ hat, nebst seinen übrigen Vor-
zügen erkennt, und denselben gemäß sich be-
zeigt. Zur Achtung gegen unsern Nebenmen-
schen verbinden uns: die Pflicht, jede Sache
nach ihrem wahren Werth zu schätzen; die
eigenthümliche Würde eines jeden Menschen
(denn ein jeder Mensch, auch der allgering-
ste, auch das Kind, auch der Mann im zer-
rissenen und zerlumpten Kleide ist, wie wir,
ein vernünftiges, freies, von Gott geliebtes,
werth-

werthgeachtetes, von Jesu erlöstes, zur seligen Ewigkeit bestimmtes Geschöpf, ein sichtbares Bild der unsichtbaren Gottheit); wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu, und sein vorzügliches Beispiel, besonders in seinem Betragen gegen die Kinder, und seine oft fehlende Jünger.

Was verbindet uns endlich als Christen zur Achtung gegen Andere?

Matth. 18, 10. Sehet zu, daß ihr nicht Jemand dieser Kleinen verachtet: denn ich sage euch: ihre Engel im Himmel sehen allezeit das Angesicht meines Vaters im Himmel.

Matth. 19, 14. Jesus sprach zu seinen Jüngern: lasset die Kindlein, und wehret ihnen nicht zu mir zu kommen; denn solcher ist das Himmelreich.

Röm. 12, 10. Einer komme dem andern mit Ehrerbietung zuvor. (Wetteifert gleichsam unter einander, einer dem andern die gehörige Achtung zu bezeigen.)

Phil. 2, 3. Nichts thut durch Zank oder eitele Ehre, sondern durch Demuth achtet euch — selbst.

Mark. 10, 13. 14. 16. I Petr. 2, 17. Jak. 3, 9.

Ann. Auch sogar Lasterhafte dürfen wir nicht verachten, sondern wir müssen sie, wegen des anderweitigen Guten, das sie an sich haben, schätzen, und ihre Besserung, nach dem Beispiel Gottes und Jesu, aus allen Kräften zu befördern suchen.

Dürfen wir Lasterhafte verachten?
Was müssen wir vielmehr thun?

Luk. 15, 1 folg.

Darum, Gott, gib mir ein Herz,
Das von Menschenlieb entbrennet;
Auch in Niedrigkeit und Schmerz
Seinen Nächsten nicht verkennet;
Nie voll eiteln Wahns ver. ist,
Daß ein Mensch, wie ich, er ist.

Freunde

Freundlichkeit, Höflichkeit, (Leutseligkeit), Ehrerbietigkeit.

Wodurch müssen wir unsere Achtung gegen andere an den Tag zu legen suchen?

Worinn besteht die Freundlichkeit? — und die Höflichkeit?

Wie heißen diese Arten des Verhaltens überhaupt auch? Was verbindet uns dazu?

Welche Worte haben wir außerdem noch von einem solchen Betragen?

324. Unsere Achtung gegen unsern Nebenmenschen müssen wir durch Freundlichkeit oder Bezeigung unserer Zuneigung zu ihm in Worten, Geberden und Handlungen, und durch Höflichkeit, welche in der Beobachtung des Wohlstandes und der eingeführten Achtungs- und Höflichkeitsbezeigungen gegen ihn besteht, an den Tag zu legen suchen. Diese Arten des Verhaltens heißen auch überhaupt Leutseligkeit, wozu uns nicht nur die Natur der wahren Liebe und Achtung, die Pflichten der Gerechtigkeit, und Güte, sondern auch die Befehle der Religion, und das Beispiel Jesu verbinden. Ueberdieß ziehen wir uns durch ein leutseliges Betragen die Gunst von jedermann zu, und befördern auch unser irdisches Glück.

Gal. 5, 22. Die Frucht des Geistes ist (oder Wirkungen des Christenthums sind): Liebe, Freude (froher Muth und Seelenheiterkeit) Friede (Friedfertigkeit) Geduld (Nachsicht gegen Fehlende) Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube (Treue, Redlichkeit) Sanftmuth, Keuschheit.

Col. 3, 12. So ziehet nun an als die Auserwählten Gottes, Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demuth, Sanftmuth, Geduld.

Eyr. 12, 25. Ein freundlicher Anblick und ein freundliches Wort erfreuen das Herz.

Röm. 12, 10. Eph. 4, 32. Marc. 10, 13. 14, 16.

325. Eine vorzügliche Achtung oder Ehrerbietigkeit sind wir besonders Vorgesetzten, verdienstvollen, alten und erfahrenen Leuten schuldig.

Welchen Menschen sind wir eine vorzügliche Achtung und Ehrerbietigkeit schuldig?

Röm. 12, 7. So gebt nun Jedermann was ihr schuldig seyd, Fucht dem die Furcht, Ehre dem die Ehre gebühret.

1 Petri 5, 5. Ihr Jungen, seyd unterthan den Aeltesten.

3 Mos. 19, 32. Vor einem grauen Haupt sollst du aufstehen und die Alten ehren.

326 Vorsätzliche Grobheit, mürrisches Wesen, Hestigkeit und Bitterkeit sind einem vernünftigen Menschen und Christen höchst schimpfliche und unanständige Laster. Auch entfernt man dadurch Andere von sich und verliert alle Liebe und Achtung.

Welche gegen theilte Laster sind einem Christen höchstunanständig?

Welchen Nachtheil bei andern ziehen sie uns zu?

Anm. Es ist daher eine üble Gewohnheit, wenn Personen mit Niemand, mit ihren Untergebenen und Hausgenossen insonderheit, nicht ein freundlich Wort reden können, sondern sogleich ohne Noth bei dem geringsten Versehen in Hitze gerathen, sie mit empfindlichen Scheltworten kränken und erbittern — und auf diese Weise nicht nur alle Achtung gegen sie bei Seite setzen, sondern auch die Tyrannen ihrer eigenen Häuser und Untergebenen sind.

Eph 4, 31. Alle Bitterkeit, und Grimm, und Zorn, und Geschrey (Poltern) und Lästerung sey ferne von euch samt aller Bosheit.

Eyr. 14, 33. Wer dem Herrin Gewalt anthut, der lästert dessen Schöpfer.

Nicht mürrisch, finster, ungesellig,
Ist, wer ein Christ zu seyn sich freut;
Ist ohne Schmeichelei gefällig,
Vereinigt Ernst mit Freundlichkeit,
Und was er sagt, und was er thut,
Ist anmuthsvoll, ist wahr und gut.

Beifreude, Mitleiden und Barmherzigkeit.

Wie werden wir die Schicksale des Nächsten betrachten wenn wir ihn aufrichtig lieben?

Was werden wir thun in Ansehung des Guten das er besitzt?

Wie nennt man dieß?

Was in Ansehung des Bösen das ihm besegnet?

Wie heißt dieß?

Durch welche Vorschriften verpflichtet uns die christliche Sittenlehre noch ausdrücklich zu einem solchen Verhalten?

Welche Wohlfahrt und welche Noth des Nächsten muß vorzüglich ein Gegenstand unsrer Beifreude und unsers Mitleids seyn?

327. Wenn wir den Nächsten von Herzen lieben und ihm wohlwollen, so werden wir auch an allen Schicksalen desselben Theil nehmen. Wir werden ihm also das Gute welches er besitzt gerne gönnen, und uns aufrichtig darüber freuen, welches man Beifreude nennt. Hingegen werden wir uns über sein Unglück eben so betrüben, als ob es uns selbst widerfahren wäre, welches Mitleiden heißt. Die christliche Sittenlehre verpflichtet durch ihre Vorschriften zu einem solchen Verhalten noch ausdrücklich.

Röm. 12, 15. Freuet euch mit den Tröhlichen und weinet mit den Weinenden.

I Petri 3, 8. Seyd allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

Ann. Nicht nur über die leibliche Wohlfahrt des Nächsten, sondern auch über seine geistliche Wohlfahrt, über sein Wachsthum in der Tugend &c. sollen wir uns freuen, so wie uns auch neben dem leiblichen Elend desselben vorzüglich seine geistliche Noth zu Herzen gehen muß, d. h. seine Unwissenheit, seine Verirrung,

zung, seine Untugenden, seine Laster, weil diese den Menschen vorzüglich elend und unglücklich machen.

327. Wenn wir aufrichtig Theil nehmen an der Freude, so wie an dem Schmerz des Nächsten, so werden wir auch geneigt seyn, ihm jene möglichst zu erhöhen und zu befördern, diesen aber zu lindern oder gänzlich zu heben, wenn wir im Stande dazu sind. Die Neigung Andern in der Noth thätige Hülfe zu leisten, nennt man auch Barmherzigkeit. Jesus hat uns hierin ein schönes Beispiel gelassen, dem wir nachahmen müssen.

Was werden wir weiter thun wenn wir aufrichtig Theil nehmen an der Freude, so wie an dem Schmerz des Nächsten?

Wie nennt man auch die Neigung Andern in der Noth thätige Hülfe zu leisten? Wer hat uns dafür ein schönes Beispiel gelassen, dem wir nachahmen müssen?

Joh. 2, 1 -- II. (Das Beispiel Jesu, der durch seine Gegenwart bei der Hochzeit zu Cana und durch Verwandlung des Wassers in Wein die Freude der anwesenden Gäste zu vermehren suchte).

Mark. 8, 1 folg. (Das Beispiel Jesu in Ansehung des thätigen Mitleidens.)

Luc. 10, 34 folg. (Jesus zeigt an dem Beispiel des barmherzigen Samariters nicht nur, wer unser Nächster ist, den wir lieben sollen, sondern auch die rechte Beschaffenheit einer wahren, thätigen Menschenliebe und Barmherzigkeit — und wir sehen daraus, daß wir da, wo wir einen Unglücklichen retten und ihm helfen können, keine Gefahr, Mühe, Beschwerde, Ungemächlichkeit, Aufopferung, Verschmämmiß u. scheuen dürfen, sondern daß wir alles anwenden müssen, was in unsern Kräften steht, ihm die, seinen Umständen gemäße, Linderung und Hülfe zu verschaffen).

Röm. 12, 13. Nehmet euch der Heiligen (Christen) Nothdurft (Bedürfnis, Mangel, Armut) an. Herberget gerne.

Was verbindet uns noch besonders zum Mitleiden und zur thätigen Barmherzigkeit?

Aus welchen Gründen empfiehlt uns die Christliche Sittenlehre diese Tugend?

Wem machen wir uns dadurch ähnlich?

Wie sieht Gott und Jesus das was wir aus Mitleid und Barmherzigkeit gegen Leidende thun an?

328. Zum Mitleiden und zur thätigen Barmherzigkeit gegen Hilfsbedürftige und Nothleidende überhaupt verbinden uns noch ganz besonders die vielen und ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu, die uns dieselbe als eine der edelsten Tugenden empfiehlt, und zwar aus folgenden Gründen:

1. Wir machen uns Gott dadurch ähnlich. Luf. 6, 36. Seyd barmherzig wie euer Vater im Himmel barmherzig ist.

2. Gott und Jesus sieht das, was wir aus Mitleiden und Barmherzigkeit gegen Leidende thun, nicht nur als einen ihm selbst geleisteten und gefälligen Dienst an, sondern er will uns auch wieder Barmherzigkeit erzeigen.

Jac. 1, 27. Ein reiner und unbesleckter (ächter und untadelhafter) Gottesdienst vor Gott dem Vater (der ihm am gefälligsten ist) ist der: die Waisen und Wittwen in ihrem Trübsal besuchen (d. h. Verlassene und Hilfslose unterstützen, und sich derselben annehmen) und sich von der Welt (von den Sitten der rohen sinnlichen und lasterhaften Menschen) unbesleckt behalten.

Hebr. 13, 16. Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

Matth. 5, 7. Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.

Matth. 25, 35 — 40.

3. Ohne Barmherzigkeit ist keine Liebe Gottes möglich.

Ist ohne Barmherzigkeit Liebe zu Gott möglich?

1 Joh. 3, 17. Wenn aber jemand dieser Welt Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bei ihm?

4. Ein unbarmherziges Gericht wird ergehen über den der nicht Barmherzigkeit geübt hat.

Welches Gericht wird über diejenige ergehen die nicht Barmherzigkeit geübt haben?

Jak. 2, 13. Es wird aber ein unbarmherziges Gericht (harte Strafe ohne Schonen) über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat, und die Barmherzigkeit rühmet sich wider das Gericht (kann freudig bestehen, wann einst Unbarmherzige gestraft werden).

Matth. 25, 41 — 45.

Ueberdies eröffnet uns die Barmherzigkeit eine reiche Quelle des reinsten und edelsten Vergnügens.

Befördert die Barmherzigkeit auch unser Vergnügen?

Was ich den Menschen hier gethan,
Den Kleinsten auch von diesen,
Das siehst du, mein Erlöser, an,
Als hättest du mich erwiesen.
Und ich, ich sollt ein Mensch noch seyn,
Und dich in Brüdern nicht erfreun?

Ein unbarmherziges Gericht
Wird über den ergehen,
Der nicht barmherzig ist, der nicht
Die rettet, die ihn flehen.
Drum gib mir, Gott! durch deinen Geist,
Ein Herz, das dich durch Liebe preist.

330. Dahingegen sind Menschenhaß, Menschenfeindschaft, Verachtung und Geringschätzung des Nächsten, Ungerechtigkeit, Härte, Grausamkeit, Gleichgültigkeit

Welches sind die entgegengesetzte Laster, die hierher gehören?

Worinn besteht die Gleichgültigkeit gegen den Nächsten?

Was ist Schadenfreude?
Was ist Neid und Mißgunst?

Was sind diese für Laster?

Wie muß sich der Christ in Ansehung derselben verhalten?

tigkeit gegen ihn, wenn es uns einerley ist, ob es andern wohl oder übel geht, Schadensfreude, wenn man sich über das Unalück des Nächsten freut, Neid, und Mißgunst, wann man sich über das Gute betrübt, welches man an andern sieht, Unbarmherzigkeit u. höchst sündliche, unchristliche und teuflische Laster, welche der Vernunft und Zufriedenheit des Menschen widerstreiten, die traurigsten Zerrüttungen allenthalben anrichten, und vom Himmelreich ausschließen. — Der Christ darf ihnen daher durchaus nicht Eingang verstaten.

Matth. 5, 22. Ich aber sage euch: wer mit seinem Bruder zürnet (Haß und Feindschaft gegen ihn unterhält) der ist des Gerichts schuldig, (oder verdient die Strafe des Mörders).

I Joh. 2, 5. Wer seinen Bruder haßt — bleibend.

Röm. 14, 10. Was verachtest du deinen Bruder?

Jak. 3, 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung und eitel böß Ding.

Epr. 24, 17. Freue dich des Falls deines Feindes nicht, und dein Herz sey nicht froh über sein Unglück.

331. Insbesondere ist der Neid ein höchstschändliches und abscheuliches Laster. Der Neidische empört sich gegen Gott, den weisen Geber alles Guten, und empfängt seine Gaben mit Murren und Undank. Er versündigt sich gegen sich selbst; denn unaufhörlich

Warum ist insbesondere der Neid ein höchstschändliches Laster?

Wider wen empört sich der Neidische?

Wie empfängt er die Gaben Gottes?

Wie versündigt er sich gegen sich selbst?

quält

gräst und härt er sich ab, ist immer mißvergnügt, unzufrieden und zertritt die Blumen und Freuden des Lebens, welche vor ihm liegen. Gegen Andere ist er höchst lieblos gesinnt; denn wenn er andere sich freuen sieht, so trauret er darüber; nur über ihr Unglück, worüber er sich betrüben sollte, freut er sich. Er wird durch seine neidische Gemüthsart noch zu andern Sünden und Lastern getrieben, zu allen Arten der Ungerechtigkeit, Verläumdungen, Lästerungen, ja oft gar zu Mord und Todtschlag. Er ist ein wahrer Teufel unter seinen Nebenmenschen. Jeder gute und rechtschaffene Mensch sucht daher jede Regung des Neides in sich zu bezwingen. Dieß thut besonders der Christ, weil er in der Sittenlehre Jesu so ernstlich dagegen gewarnt wird.

Matth. 20, 11 — 15.

Röm. 13, 13. Lasset uns ehrbarlich wandeln als am Tage (wie sich für Christen, die durch Christenthum erleuchtet sind, geziemet) nicht in Fressen und Saufen, nicht in Kammern und Unzucht, nicht in Hader und Neid.

Jak. 3, 16.

322. Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte können und sollen wir dem Nächsten in sonderheit erweisen in Rücksicht seiner geistlichen und leiblichen Wohlfahrt. Dieß fordert also von uns daß wir für dieselbe aus allen unsern Kräften Sorge tragen, mit gewissenhafter

Wie ist der Neidische gegen Andere gesinnt?

Was thut er wenn er Andere sich freuen sieht? Worüber freut er sich nur?

Wozu wird er durch seine neidische Gemüthsart noch weiter verleitet?

Was thut daher ein jeder gute und rechtschaffene Mensch in Ansehung des Neides?

Warum thut dieß besonders der Christ?

In welcher Rücksicht können und sollen wir insonderheit dem Nächsten Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte erweisen? Was fordert dieß von uns?

hafter Vermeidung alles dessen, wodurch sie verlegt werden könnte.

Sorge für die Seele, oder für die geistliche Wohlfahrt des Menschen.

Wie sorgen wir für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten?

333 Für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten, oder für die Vollkommenheit seiner Seele sorgen wir, wenn wir unser möglichstes dazu beitragen, daß er verständiger, weiser, besser und tugendhafter werde.

Wie können und sollen wir das unsrige dazu beitragen, daß Andere verständiger, weiser, besser und tugendhafter werden?

334. Dieß kann und soll dadurch geschehen, wenn wir uns bemühen, die Kenntnisse unserer Nebenmenschen zu erweitern, ihre wahre Aufklärung *) und Besserung zu befördern, ihnen bei jeder schicklichen Gelegenheit nützliche Lehren zu geben, sie zu allem Guten zu ermahnen, an ihre große Bestimmung zu erinnern, und ihnen überhaupt durch unser ganzes Verhalten erbaulich zu werden, d. h. ihnen durch alle unsere Reden und Handlungen recht viel Anreizung und Aufmunterung zu frommen tugendhaften Gesinnungen und Handlungen zu geben. Ein solches Verhalten befiehlt uns auch die Sittenlehre Jesu ausdrücklich.

Wir sollen uns aber überhaupt durch unser ganzes Betragen erbaulich werden — was heißt dieß?

Befiehlt uns auch die Sittenlehre Jesu ein solches Verhalten ausdrücklich?

I Ebst.

*) Die wahre Aufklärung besteht in der Mittheilung wahrer und nützlicher Kenntnisse.

1 Thess. 5, 11. Ermahnet euch unter einander und bauet einer den andern.

Hebr. 10, 24. Lasset uns unter einander unsrer selbst wahrnehmen (auf einander merken) mit Reizen zur Liebe und guten Werken (um einander zur Liebe und andern Tugenden zu ermuntern).

335. Insonderheit sollen wir die Irrenden zurechtweisen, die Fehlenden liebevoll warnen, und die vorsäglichen Sünder brüderlich bestrafen und zur Besserung ermahnen

Wie sollen wir insonderheit die g. ästliche Wohlfahrt Irrender, Fehlender, und vorsäglicher Sünder befördern?

Gal. 6, 1. Lieben Brüder, so ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet würde, so helfet ihm wieder zurecht (sucht ihn zu bessern) mit sanftmüthigem Geist (d. i. liebevoll) die ihr geistlich (vollkommnere Christen) seyd.

1 Thess. 5, 14. Vermahnet die Ungezogene (die Unordentlichen, die ihre Pflichten nicht erfüllen), tröstet die Kleinmüthigen (die bei Trübsalen leicht verzagen) traaget (unterstützet) die Schwachen (die noch schwache Einsichten haben) seyd geduldig (nachsichtig) gegen jedermann.

Matth. 18, 15. Eph. 5, 11.

336. Vor allem hat ein jeder Mensch die Verbindlichkeit auf sich, Andern ein gutes Beispiel zu geben, um sie dadurch zu bessern und ihnen die Tugend lebenswürdig zu machen. Hierzu sind besonders Eltern, Lehrer, Vorgesetzte, Herrschaften und alle diejenige verbunden, auf deren Verhalten Andere besonders merken und sich darnach richten.

Wodurch muß man vorzüglich zur Besserung seines Nebenmenschen beitragen?

Welche Menschen sind besonders verbunden ein gutes Beispiel zu geben?

Matth. 5, 16. Lasset euer Licht leuchten — preisen.

Röm.

Röm. 15, 2. Es stelle sich aber ein jeglicher unter uns also, daß er seinem Nächsten gefalle zum Guten, zur Besserung.

Was verbindet uns zur Sorge für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten?

337. Zur Sorge für die geistliche Wohlfahrt des Nächsten verbinden uns vornemlich: die Pflicht der Menschenliebe; die Liebe und Ehrfurcht gegen Gott, gegen Religion und Tugend, welche uns die Verbindlichkeit auflegt, eine gleiche Gesinnung, Hochschätzung und Verehrung derselben auch bei andern zu befördern und dadurch das Reich Gottes und Jesu auszubreiten; wie auch die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Siehe die vorbergehenden Sprüche.

Auch für meiner Brüder Seelen
Soll ich sorgen; nicht allein
Für mein Heil; soll, wenn sie fehlen,
Wo ich kann ihr Führer seyn.
Wenn sie sündigen und sterben,
Und ich rief nicht vom Verderben
Wo ich konnte, sie zu dir:
Forderst du ihr Blut von mir.

Kann man durch Reden und Handlungen Andern in Ansehung ihrer geistlichen Wohlfahrt sehr schaden oder ihnen im Guten hinderlich werden?

Was gehören für Sünden hieher?

Was heißt: die Schwachen ärgern?

Warum ist dies eine schwere Ver- sündigung und eine der größten Ungerechtigkeiten wofür man sich sorgfältig hüten muß?

338. Man kann aber durch seine Reden und Handlungen Andern in Ansehung ihres geistlichen Wohls sehr schaden, und ihnen im Guten hinderlich werden. — Hierher gehört besonders, wenn man die Unschuld verführet, die Schwachen ärgert, d. h. ihnen durch Reden und Handlungen Veranlassung giebt, Böses zu thun. Dieß ist eine schwere Ver- sündigung, eine der größten Ungerechtigkeiten, wofür man sich auf das sorgfältigste hüten muß;

muß; weil dieß der allergrößte Schaden ist, den man einem Menschen zufügen kann, wenn man ihn in der Tugend hindert, oder gar lasterhaft macht, wodurch er in zeitliches und ewiges Elend gestürzt wird. Auch zieht ein solches Verhalten oft noch von einer andern Seite unabsehbare schlimme Folgen nach sich, indem ein von uns verführter und lasterhaft gewordener Mensch gemeintlich wieder andere verführt, diese wieder andere u. s. w. und man sich folglich unzähliger Sünden theilhaftig macht. Dagegen warnt das Christenthum als gegen eine der größten Sünden.

Wie zieht ein solches Verhalten noch mehrere und unabsehbare schlimme Folgen nach sich?

Matth. 18, 6. 7. Wer aber ärgert dieser Geringsten einen — Vergerniß kommt.

Eph. 4, 29. Lasset kein faul (unnützes, beleidigendes, die Unschuld verführendes, und die Schwachen ärgernendes,) Geschwätz aus eurem Munde gehen, sondern was nützlich zur Besserung ist, da es Noth thut, daß es holdselig (angenehm) sey zu hören.

1 Cor. 15, 33. Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Matth. 12, 36.

Ann. Alle leichtsinnige Zotenreißer, welche wollüstige, schlüpfrige und zweydeutige Reden führen, oder diejenigen, welche gewisse Sünden entschuldigen, billigen und loben, sollten sich dieses merken.

Welche Menschen sollten sich dieses merken?

339. Bonnevoll und erfreuend muß im Gegentheil das Bewußtseyn seyn, einen Menschen gebessert, zur Tugend geführt und vom ewigen Verderben gerettet zu haben.

Wie muß das Bewußtseyn, einen Sünder gebessert zu haben, beschaffen seyn?

Jaf. 5, 19 20. Lieben Brüder, so jemand unter euch irren würde von der Wahrheit (von Religion und Tugend abweichen würde) und jemand bekehrte ihn (wäre im Stande, ihn wieder umzukehren) der soll wissen, daß wer den Sünder bekehret hat, von dem Irrthum seines Wegs, (von dem Irrweg auf den rechten Weg wieder zurückbringt) der hat einer Seele vom Tode geholfen (sie vom Verderben gerettet — er hat also was Großes, Edles gethan) und wird bedecken die Menge der Sünden (d. i. er wird machen, daß sie Gott verzeiht oder sie nicht straft).

Dort ruft — o möchte Gott es geben! —
 Vielleicht auch mir ein Sel'ger zu:
 Hilf sey dir, denn du hast das Leben,
 Di Seele mir gerettet, du!
 O Gott! wie muß das Glück erseun,
 Der Retter einer Seele sein!

Sorge für die leibliche Wohlfahrt des Nächsten.

Wozu sollen wir als Menschenfreunde — das Unsrige noch weiter beitragen, als zur geistlichen Wohlfahrt des Nächsten?

Wie tragen wir das Unsrige zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten bey?

34. Auch zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten sollen wir als Menschenfreunde, die sich in allen Stücken gerecht und gütig beweisen, das Unsrige möglichst beitragen. Diß geschieht, wenn wir uns nicht nur vor allen Kränkungen und Verletzungen desselben an seinem Leben, an seinem Vermögen und an seiner Ehre, sorgfältig hüten, sondern wenn wir ihm diese Güter auch nach unserm Vermögen zu erhalten und zu vermehren suchen.

Ehret, wie mein eignes Leben
 Wie mein Nam und Eigenthum
 Sey mir, Menschen, euer Leben,
 Euer Eigenthum und Ruhm:
 Alles; was euch Gottes Rath
 Gab, und noch bestimmt hat.

341. Das Leben und die Gesundheit des Nächsten sollen wir schonen; wir sollen ihm dieselbe auf keinerley Weise rauben oder verkürzen, welches entweder durch groben Mord und Todtschlag, vermittelst Gift, Gewehr, mörderischer Schläge, grausamer Behandlung, oder auf eine subtile Weise durch unrechtmäßige Kränkungen und Bedrückungen desselben, Verwahrlosung kranker und hilfloser Personen, durch Verleitung zu schädlichen Ausschweifungen und gefährlichen Handlungen, durch Unbarmherzigkeit gegen Elende, und wenn man denen, die in Lebensgefahr sind, nicht zu Hülfe kommt u. geschehen kann. Alles dieses ist schwere Versündigung an dem Leben und an der Gesundheit des Nächsten, wofür man sich hüten muß: denn dadurch setzen wir die Achtung ganz bey Seite, die wir dem Nächsten als Menschen und als sichtbarem Bilde Gottes schuldig sind; es ist schreyende Ungerechtigkeit, weil wir ihm eins der kostbarsten Güter rauben, dessen Verlust ihm eben so schmerzlich und empfindlich ist, als er uns seyn muß, und das ihm zu eben so wichtigen Endzwecken gegeben ist, als

es

Was müssen wir in Ansehung des Lebens und der Gesundheit des Nächsten thun?

Darf man ihm solche rauben oder verkürzen? Wo durch oder auf welche Weise kann man dem Nächsten das Leben rauben oder verkürzen?

Wie mehr, und zwar auf eine subtile Weise?

Warum sind diese schwere Versündigungen, wofür man sich hüten muß?

Wessen Ordnung und Absicht handeln wir dadurch zuwider?

Was rauben wir der menschlichen Gesellschaft?

Wird auch der Mord in der h. il. Schrift ausdrücklich unter sagt?

es uns gegeben ist; wir handeln dadurch der Ordnung und der Absicht Gottes ganz zuwider, und rauben der menschlichen Gesellschaft ein nützliches Glied. Daher wird der Mord in der h. Schrift so nachdrücklich als eins der schwersten Verbrechen untersagt, wodurch wir uns der Würde des Christenthums und der künftigen Seligkeit verlustig machen.

2 Mos. 20, 12. Du sollst nicht tödten.
(Vergl. Matth. 5, 21.)

1 Job. 3, 15 Ein Todtschläger hat das ewige Leben nicht bey ihm bleibend (hat keinen Theil am ewigen Leben, keine Hoffnung dazu).

Gal 5, 19 - 21 1 Mos. 9, 6.

2 Mos. 21, 12. 5 Mos. 22, 8.

Warum darf man auch im Herzen dem Nächsten nicht feind und gram seyn?

Was ist derjenige schon nach der Sittenlehre Jesu, der solche feindseltige Gesinnungen hegt?

Welches ist das beste Gegenmittel gegen den Todtschlag?

342. Auch im Herzen soll man seinem Nächsten nicht feind und gram seyn oder ihm aus bitterm Haß und Groll den Tod wünschen; denn aus solchen feindseltigen Gesinnungen entstehen eben Mord und Todtschlag, und derjenige, der sie mit Wohlgefallen unterhält, ist nach der Sittenlehre Jesu vor Gott, dem Herzenskündiger, schon ein Mörder und Todtschläger

Matth. 5, 20. Ich aber sage euch, wer mit seinem Bruder zürnet — schuldig.

1 Job. 3, 15. Wer seinen Bruder hasset der ist ein Todtschläger — bleibend.

Anm. Das beste Gegenmittel gegen den Todtschlag ist unablässige Bekämpfung solcher feindseltiger Gesinnungen, auch anderer heftiger und gesetzwidriger Neigungen und Leiden.

denkschaften, als des Stolzes, der Habsucht, des Neides, des Jachzorns ic.

343 Es ist aber nicht genug, daß wir unserm Nächsten keinen Schaden an seinem Leben und an seiner Gesundheit zufügen; die christliche Menschenliebe, Güte und Menschenachtung verbinden uns auch, für die Erhaltung dieser ihm schätzbaren Güter nach unserm Vermögen zu sorgen. Dieß kann geschehen durch gute Wartung und Pflege der Kinder, alter und schwächlicher Personen, und wenn wir ihnen den gebhörigen Unterhalt und die nöthigen Arzneymittel verschaffen, auch denen, mit welchen wir in Verbindung stehen, durch gefälligen freundlichen Umgang das Leben angenehmer zu machen suchen. Und dieß alles müssen wir thun aus Achtung für die Pflicht, aus Liebe und Gehorsam gegen Gott und den Erlöser, der solches, wie alle übrige Liebesdienste, eben so ansehen will, als ob es ihm selbst geschähe.

Matth 25, 40. Was ihr gethan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir gethan.

1 Tim. 5, 8.

344 Wenn wir wissen, daß einem Menschen irgend eine Gefahr bevorsteht, so sollen wir ihn warnen; und wenn wir sehen, daß jemand in Gefahr ist, so müssen wir uns bemühen, ihn daraus zu retten, wenn es mög-

lich

Ist es aber genug, daß wir unserm Nächsten keinen Schaden an ihrem Leben und an ihrer Gesundheit zufügen?

Womü verbindet uns die christliche Menschenliebe — in Ansehung dieser ihm schätzbaren Güter noch weiter?

Wodurch kann dieß geschehen?

Warum müssen wir dieß thun? oder aus welcher Quelle muß uns dieß Verhalten entspringen?

Was sollen wir thun, wenn wir wissen, daß einem Menschen irgend eine Gefahr bevorsteht?

Und was sollen wir thun, wenn wir sehen, daß jemand in Gefahr ist?

lich ist, und wenn wir auch unser eigen Leben dabey wagen sollten.

Apostelgesch. 23, 12. 16. Da es aber Tag ward schlugen sich etliche Juden zusammen und verbanneten (verschworen) sich, weder zu essen noch zu trinken, bis daß sie Paulum getödtet hätten. Da aber Paulus Schwester Sohn den Anschlag hörte, kam er dar, und gieng in das Lager und verkündigte es Paulo.

Epr. 24, 11. Errette die, so man tödten will.

I Joh. 3, 16. Daran haben wir erkannt die Liebe — Brüder.

Luk. 11, 33 — 35. (Das Beyspiel des Samariters).

Darf man da, wo es auf Rettung und Erhaltung eines Menschenlebens ankommt, faumfelig seyn?

Siehe es nicht auch Fälle, wo sogar todtscheinende Personen, die sich erbenkt haben oder erstickt und im Wasser verunglückt sind, noch gerettet werden? Wann können solche oft noch gerettet werden?

Darf man also Zeit verlieren dieses zu thun?

Durch welche thöriate und schädliche Vorurtheile darf man sich nicht abhalten lassen, solchen Personen zu Hülfe zu eilen?

Ann. Man darf da, wo es auf Rettung und Erhaltung eines Menschenlebens ankommt, ja nicht faumfelig seyn, weil auch gemeiniglich von der schleunigen Hülfe die Rettung abhängt. Oft können auch sogar todtscheinende Personen, die sich erbenkt haben, oder erstickt und im Wasser verunglückt sind, noch gerettet werden, wenn man ihnen nur schleunig zu Hülfe kommt, und die gehörigen Mittel gebraucht, sie wieder zum Leben zu bringen. Man darf also ja keine Zeit verlieren, dieses zu thun, und sich ja nicht durch die thöriate und schädliche Vorurtheile davon abhalten lassen: als ob man solchen Menschen nicht angreifen dürfe, bevor eine obrigkeitliche Person Hand angelegt; oder als ob man dadurch sich entehre, Gerechtfame verlese u. s. w. (Man sehe das Noth- und Hülfsbüchlein Nummer 41. Auch mache man sich aus demselben die Mittel bekannt, die man bey solchen unglücklichen Personen anzuwenden hat).

Mein Gott, ich will die Armen
Erquicken; voll Erbarmen
Des Blinden Auge seyn;
Den Schwachen unterstützen;
Die in Gefahr sind, schützen;
Und, kann ich, sie daraus befreien. 1

Ich will, sie zu erfreuen,
Selbst Müß und Schmerz nicht scheuen;
Auch das ist dein Gebot.
Hat doch dein Sohn sein Leben
Für mich dahin gegeben;
Für meine Rettung in den Tod.

345 So sehr wir verbunden sind, für
das Leben unsers Nebenmenschen zu sorgen, so
kann es doch Fälle geben, wo es erlaubt ist,
ihm dasselbe zu nehmen. So hat die Obrig-
keit das Recht schwere Verbrechen mit dem
Tode zu bestrafen.

Röm. 13, 4. Die Obrigkeit trägt das
Schwerdt nicht umsonst (d. i. sie hat das
Recht selbst über Leben und Tod, um es
auch wirklich zu üben).

1 Mos. 9, 6.

346. Auch darf sich ein Mensch, wenn
er unrechtmäßig und gewaltsam angegriffen
wird, gegen denjenigen, der ihn angreift,
vertheidigen; und wenn er sonst keinen Bey-
stand hat, und sein eigen Leben in Gefahr ist,
so darf er ihn auch tödtlich verwunden, oder
tödten. Dieß heißt die Nothwehr.

2 Mos. 22, 2.

347. Auch im Krieg, der eine Art der
Nothwehr eines Volks gegen das andere ist, ist

Kann es nicht
auch Fälle geben,
wo es erlaubt ist,
dem Nächsten das
Leben zu neh-
men?
Welches Recht
hat die Obrigkeit?

Was ist einem
Menschen, wenn
er unrechtmäßig
und gewaltsam
angegriffen
wird, gegen den
Angreifer er-
laube?

Und was darf
er alsdenn thun,
wenn sein eigen
Leben in Gefahr
ist?

Wie nennt man
dieß?

Wann ist es
noch mehr er-
laube andere zu
tödten?

Welche Feinde
darf man aber
nicht tödren?

es den Soldaten erlaubt, auf Befehl ihrer Vorgesetzten, die Feinde zu tödren; doch nicht diejenigen Feinde, die sich dem Sieger ergeben haben, oder wehrlos sind und nicht mehr schaden können. Tapferkeit und Menschlichkeit zieren einen Krieger.

Luk. 13, 14.

Was gehört
noch mehr zur
leiblichen Wohl-
fahrt des Näch-
sten, die wir bes-
orgen müssen?

Was fordern
hier Menschen-
liebe und Gerech-
tigkeit?

Wie nennt
man diese Zu-
gend?

Was ist Unehr-
lichkeit und Dieb-
stahl?

Warum wird
sich jeder Gott,
Religion, Zu-
gend und Ehre
liebender Mensch
vor dem Dieb-
stahl sorgfältig
hüten?

348. Zur leiblichen Wohlfahrt des Nächsten gehören auch die zeitlichen Güter, die sein Eigenthum und zu seinem Unterhalt nöthig sind. Menschenliebe und Gerechtigkeit erfordern es also, daß wir ihn in dem Besitz derselben nicht stören, noch einen Theil davon uns zueignen, welches man die Ehrlichkeit nennt. Wenn man fremdes Gut (es bestehe nun, worinn es wolle, es sey viel oder wenig) auf eine unrechtmäßige (gewaltsame oder heimliche) Weise nimmt, oder an sich bringt, so wird solches Unehrlichkeit oder Diebstahl genennt. Jeder Mensch, der Gott, Religion, Tugend und Ehre liebt, wird sich also vor dem Diebstahl sorgfältig hüten, weil es eines der schändlichsten und offenbarsten Laster ist, das in der h. Schrift, besonders in der Lehre Jesu, sehr nachdrücklich als ein von aller Gnade Gottes und der Seligkeit ausschließendes Laster untersagt wird und weil im Gegentheil Treue und Ehrlichkeit so ernstlich anbefohlen, und so schön, allgemein beliebte und anerkannte Tugenden sind.

Nam.

Nam. Man nennt auch denjenigen, der dem Nächsten sein Eigenthum, oder einen Theil desselben mit Gewalt entzieht, einen Räuber, so wie derjenige ein Dieb heißt, der das nemliche, aber heimlich, thut.

2 Mos. 20, 15. Du sollst nicht stehlen.

i Cor. 6, 8—10. Ihr thut Unrecht und vortheilet, und solches an den Brüdern (Christen). Wisset ihr nicht, daß die Ungerechten werden das Reich Gottes nicht ererben (weder Christen seyn, noch auf die Seligkeit der Christen nach diesem Leben Anspruch machen können)? Lasset euch nicht verführen (betrüget euch ja nicht selbst): weder die Hurer, noch die Abgöttischen, noch die Ehebrecher, noch die Weichlinge, noch die Diebe, noch die Geizigen, noch die Trunkenbolde, noch die Lasterer, noch die Räuber werden das Reich Gottes ererben.

Eph. 4, 28. Wer gestohlen hat, der stehle nicht mehr — Dürftigen.

i Cor. 5, 11. 3 Mos. 19, 13. Habak. 2, 6.

349. Aller heimliche Betrug im Handel und Wandel, da man durch List, durch Uebersprechung und Täuschung das Eigenthum des Nächsten an sich zu bringen sucht, ist auch Unehrllichkeit und Diebstahl. Er wird begangen, wenn man die Waaren verfälscht, schlechte für gute verkauft, oder schlechte betrügliche Arbeit macht, wenn man falsche Ellen, falsches Maaß und Gewicht braucht; wenn man bey Vertheilungen, Gemeinschaften und sonst überall sich zum Nachtheil des Nächsten immer das Beste zueignet und bloß auf
 Z seinen

Was ist mehr Unehrllichkeit und Diebstahl?

Nennt mir verschiedene Arten des Betrugs?

Noch einige?

Werden diese Arten der Ungerechtigkeits auch ausdrücklich untersagt?

seinen eigenen Nutzen dabey sieht; ingleichen, wenn man denen, die etwas aus Noth verkaufen müssen, das Ihrige abpreßt, daß sie es beinahe verschenken müssen; wenn man Arbeitern den verdienten Lohn entzieht, oder schmäleret; auch wenn Unterthanen ihrem Landesherren Zoll und Abgaben nicht gehörig geben 2c. Alle diese Arten der Unehrllichkeit und Ungerechtigkeits werden sehr nachdrücklich unter Drohung der göttlichen Strafe untersagt.

1 1 Thess. 4, 6. Und (Gottes Wille ist es) daß niemand zu weit greife, noch übervorteile seinen Bruder im Handel, denn der Herr ist der Rächer über das alles (das alles ahndet Gott) wie wir euch zuvor gesagt und bezeuget haben.

3 Mos. 19, 11. Ihr sollt nicht stehlen, noch lügen, noch fälschlich handeln einer mit dem Andern. V. 35-36. Ihr sollt nicht ungleich (ungerecht) handeln am (vor) Gericht, (auch nicht ungerecht) mit der Ellen, mit Gewicht, mit Maas. Rechte Wage, rechte Pfunde, rechte Scheffel, rechte Kannen sollen bey euch seyn, denn ich bin der Herr.

5 Mos. 27, 17. Verflucht sey, wer seines Nächsten Grenze engert.

Jer. 22, 13. Wehe dem, der sein Haus mit Sünden bauet und sein Gemach mit Unrecht (d. h. überhaupt: der sich mit Ungerechtigkeiten und Betrügereyen zu bereichern sucht) der seinen Nächsten umsonst arbeiten läßt und giebt ihm seinen Lohn nicht.

2 Mos. 23, 1-8.

Luf.

Luf. 3, 13. Jak. 5, 4. 2 Mos. 23, 1-8.
Amos 5, 11. Micha 2, 1. 2. Ezechiel 9,
9. 10. Spr. 11, 1.

Jedes Unrecht will ich hassen;
Will gerecht seyn, kein Tyrann;
Jedem geben, jedem lassen,
Was er hat und fordern kann.
Lieber will ich Unrecht leiden,
Als begeh'n, und will mir Freuden
Lieber niedrig seyn und bloß,
Als durch Unrecht reich und groß.

Ann. Auf eine verdecktere Art begeh'n auch die-
jenigen einen Diebstahl die etwas nehmen und
behalten, wozu sie kein Recht haben; muth-
willige Schuldenmacher; untreue, faule, be-
trügerische Dienstboten; faule Tagelöhner und
Arbeiter; gesunde und starke Bettler, welche
Almosen verlangen und nehmen, da sie doch
ihr Brod verdienen könnten, wenn sie fleißig
arbeiten wollten; die das Gefundene dem
rechtmäßigen Eigenthümer nicht wieder ge-
ben, da sie ihn doch wissen und erfahren
konnten; die den Dieben behülflich sind, oder
verschweigen und aufbehalten, was andere
gestohlen haben &c. Auch diejenige Diebstähle
und Betrügereien gehören hierher, welche
die Gewohnheit gleichsam zu rechtfertigen
scheint, und die man sehr ungeschicklich Hand-
werksvortheile zu nennen pflegt, z. B. der
Müller, Spinner, Weber, Schneider und
anderer, die sich von dem in Händen haben-
den Gut des Nächsten oft zueignen, was ih-
nen nicht gebühret.

Welche Mens-
chen begeh'n auch
noch auf eine
verdecktere Art
Diebstahl und
Ungerechtigkei?

Welche Dieb-
stähle und Betrü-
gereien gehören
mehr hierher?

3 Mos. 6, 4. Spr. 29, 24.

350. Diebstahl und Betrug sind auch
darum so schändliche Laster, vor denen man
sich hüten muß, weil sie so offenbar wider als

Warum sind
Diebstahl und
Betrug so
schändliche Laster,
vor denen man
sich hüten muß?

Was würde
daraus entstehen,
wenn sie erlaubt
wären?

Woran müß-
ten sich die Men-
schen alsdenn
gewöhnen?

Wie würde ih-
nen dieses weiter
nachtheilig seyn?

Wie werden
daher Diebe und
Betrüger ange-
sehen?

Wie werden sie
von der weltli-
chen Obrigkeit
behandelt? Und
wenn sie auch vor
der Welt verbor-
gen bleiben, wel-
chen Nachtheil
haben sie den-
noch?

Was lehrt auch
die Erfahrung in
Ansehung derer
die unrecht Gut
an sich gebracht
haben?

Was bringen
dagegen Treue
und Ehrlichkeit
für Vortheile?

les Gefühl von Recht und Unrecht, wider alle Ordnung und die Wohlfahrt der menschlichen Gesellschaft sind, welche schlechterdings damit nicht bestehen kann: denn wenn sie erlaubt wären, so wäre Niemand bey seinem Eigenthum sicher, aller Fleiß und alle Betriebsamkeit würde aufhören, und die Menschen würden sich nur an das Plündern und Rauben gewöhnen, welches ihre Würde beschimpfen und das größte Elend in der Welt nach sich ziehen würde.

351. Diebe und Betrüger werden daher allgemein verabscheut, von der weltlichen Obrigkeit hart bestraft, und wenn sie auch vor der Welt verborgen bleiben, so haben sie doch als solche, wie alle diejenigen, welche vorsätzlich sündigen, kein gutes Gewissen, keinen Theil an der Gnade Gottes, und keine Hoffnung der Seligkeit.

I Cor. 6, 9. 10.

352. Die Erfahrung lehret es auch, daß ungerechtes Gut nicht leicht gedeihe, daß es selten an den dritten Erben komme; dagegen aber bringt Treue und Ehrlichkeit Segen, verschafft uns das Zutrauen unserer Nebenmenschen, und dient zum bessern Fortkommen in der Welt. Ehrlich währt am längsten.

Ps. 37, 16. Das Wenige, das ein Gerechter hat, ist besser, denn das große Gut vieler Gottlosen.

Epr. 10, 2. R. 20, 7.

353. Wer wenig stiehlt, ist vor Gott eben so wohl ein Sünder der Strafe verdient, als wer viel stiehlt. Und wer heute einen Apfel oder eine Stecknadel hinwegnimmt, der wird morgen vielleicht Geld oder Sachen von größerem Werthe stehlen.

Ist einer, der wenig stiehlt vor Gott eben so gut strafbar, als einer, der viel stiehlt?

Und was wird derjenige thun, der heut einen Apfel, oder eine Stecknadel hinwegnimmt?

Luf. 16, 10. Wer im Geringsten treu ist, der ist auch im Großen treu, und wer im Geringsten unrecht ist (bey einer Kleinigkeit Untreue zeigt) der ist auch im Großen unrecht.

354. Wenn ein Mensch, der durch Betrug und Ungerechtigkeit und Diebstahl fremdes Gut an sich gebracht hat, zur Erkenntniß kommt, und die Vergebung dieser großen Sünden zu erlangen wünscht, so ist es bey weitem nicht genug, daß er nur seine Betrügerereyen für unrecht erkennt und sie bereut; er muß auch das unrechte Gut dem rechten Herrn wieder zurück geben, wenn er es zu thun vermögend ist.

Ist es genug, wenn ein Dieb und Betrüger nur sein Unrecht bereut?

Was muß er mehr thun?

2 Mos. 23, 1. Luf. 19, 8.

355. Die Quellen der Unehrllichkeit sind gemeinlich Armuth, Faulheit, Habsucht, Verschwendung, Gewohnheit und dergleichen. Diese muß man also verstopfen und sich frühe zur Begnügbarkeit, Mäßigkeit und Arbeitsamkeit

Welches sind gemeinlich die Quellen der Unehrllichkeit?

Was muß man also thun, um sich gegen den Diebstahl zu verwahren?

Mit welcher Sanftmuth muß man dabey auch nur umgehen? samkeit angewöhnen. Auch gehe man, um sich dagegen zu verwahren, mit lauter ehrlichen und rechtschaffenen Menschen um.

Warum muß man sich besonders vor dem ersten Anfang des Stehlens und Betrügens hüten?

356. Besonders hüte man sich bey dem Stehlen und Betrügen, wie bey jeder Sünde, vor dem ersten Anfang darinn; denn es hält gemeiniglich sehr schwer, daß ein Mensch, der lange Zeit betrogen und gestohlen hat, Alles wieder erstatten und sich davon losmachen kann. Man fährt gemeiniglich darinnen fort und schreitet vom Kleinern immer zum Größern, so wie von der kleinsten Beschimpfung bis zur größten, vom Pranger bis zum Galgen.

Was geschieht auch gemeinlich, wenn man einmal einen Anfang darinn gemacht hat?

Welche Sünde ist fast noch schändlicher als Diebstahl?

357. Fast noch schändlicher als Diebstahl ist, wenn man dem Nächsten das Seinige aus Bosheit, Rachsucht oder Schadenfreude verdirbt, z. B. das Gepflanzte in Gärten und Feldern verwüset, Bäume beschädigt, öffentliche Gebäude und Denkmäler verunzieret &c. Es ist dieß eine sehr große Sünde, und verdient in Schulen an den Kindern, und an erwachsenen Personen von der Obrigkeit hart bestraft zu werden.

Ist dieß eine große Sünde? und wie verdient sie in Schulen und von der Obrigkeit bestraft zu werden?

Haben wir genug gethan in Aufsehung des Vermögens des Nächsten, wenn wir ihm dasselbe nicht zu rauben suchen, nichts verwüsten, oder verderben? Was müssen wir noch mehr thun, wenn wir

358. Es ist nicht genug, daß wir dem Nächsten sein Gut nicht nehmen, oder ihm nichts verwüsten und verderben; wir müssen ihm auch, wenn wir uns gütig und als Menschenfreunde gegen ihn beweisen wollen, das selbe

selbe zu erhalten und zu vermehren förderlich und dienstlich seyn.

359. Wir tragen zur Erhaltung und Vermehrung des Gutes unsers Nebenmenschen das Unfrige mit bey, wenn wir allen Schaden und Verlust, da wo wir können, treulich von ihm abzuwenden suchen; wenn wir ihm mit Rath und That bey seinen Geschäften an die Hand gehen; wenn wir ihm gerne darleihen, Arbeit und Verdienst verschaffen; das uns Anvertraute aufs beste besorgen, aufs sorgfältigste bewahren; in unserm Dienst und in unserer Arbeit für ihn allen möglichen Fleiß und alle Treue beweisen.

Phil. 2, 4. Ein jeglicher sehe nicht (bloß) auf das Seine, sondern (auch) auf das, das des Andern ist (nicht bloß auf sein Bestes, sondern auch auf das Beste anderer.)

Matth. 5, 42. Lieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will.

5 Mos. 22, 4. Wenn du deines Bruders Esel oder Ochsen siehest fallen auf dem Wege, so sollst du dich nicht von ihm entziehen (nicht thun, als sähest du es nicht) sondern sollst ihm aufhelfen.

Ps. 37, 26. Der Gerechte ist allezeit barmherzig und leihet gerne.

Luk. 6, 34-35. I Cor. 4, 2. Kap. 10, 24.
Ps. 112, 5.

Wie uns gütig und als Menschenfreunde gegen ihn beweisern wollen?

Wie können wir zur Erhaltung und Vermehrung des zeitlichen Gutes unsers Nebenmenschen bestrengen?

Freigebigkeit, Mildthätigkeit.

Wie sollen wir
uns gegen arme
und hilflose
Menschen ver-
halten?

Wie nennt man
diese Tugend?
Was verhindert
uns dazu?

360. Armen und hilflosen Menschen, die Schwachheits oder Alters halber ihr Brod nicht verdienen können, sollen wir gern nach unserm Vermögen mittheilen, welches man Freigebigkeit, Mildthätigkeit nennt. Alles was uns zur thätigen Menschenliebe, Güte und Barmherzigkeit (N. 328.) verbindet, verbindet uns auch zur Freigebigkeit; besonders aber verpflichten uns dazu die vielen Befehle und Verheißungen der Sittenlehre Jesu nebst seinem erhabenen Beyspiel.

Luf. 3, 11. Wer zween Röcke hat, der gebe dem, der keinen hat, und wer Speise (seinen guten Unterhalt hat, so daß ihm noch übrig bleibt) der thue auch also.

Luf. 6, 38. Gebet so wird euch gegeben.

I Joh. 3, 17. Wenn aber jemand dieser Welt (zeitliche) Güter hat, und siehet seinen Bruder darben, und schließet sein Herz vor ihm zu, wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? (Liebe Gottes und Religion kann er schlechterdings nicht haben.)

Heb. 13, 16. Wohlthaten und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl (solches ist die Gott wohlgefälligste Gottesverehrung).

Mark. 8, 1—3. (Das Beyspiel Jesu).

Eph. 4, 18. Jak. 2, 15. 16. Epr. 3, 27.
Jes. 58, 7. Hiob 31, 16. 20.

Wie muß ein
Christ Almosen
austheilen? und
wobin muß er
dabey sehen?

Ann. Jeder Christ muß, wenn er Almosen aus-
theilt, solches auch mit der gehörigen Weis-
heit thun, und dahin sehen, daß er auch
wirklich dadurch Gutes stifte und wahre
Barm-

Barmherzigkeit ausübe. Er muß sich zu dem Ende, so viel als möglich ist, die würdigsten und wahren Armen aussuchen, und für die gute Anwendung des Gegebenen Sorge tragen. Starcken Bettlern, die aus dem Betteln ein Gewerbe machen, zu gehen, ist gar keine Barmherzigkeit, ist sogar für dieselbe und für den Staat, dem man auf diese Art Müßiggänger füttert, höchst schädlich und sündlich. Es sollten daher allenthalben, wie bey den ersten Christen, Armenkassen oder Armenanstalten errichtet seyn, wobey für die zweckmäßige Austheilung der Almosen gesorgt wird.

Wie groß ist deine Milde!
Barmherziger Vater, bilde
Mein Herz nach deinem Sinn,
Daß ich der Noth der Armen
Mich willig mög erbarmen;
Nimm alle Härte von mir hin.

Gieb, daß ich willig gebe,
Mich wohlzuthun bestrebe
So, wie mein Heiland that,
Der göttliche Erbarmet,
Den kein bedrängter Armer
Vergebens je um Hülfe bat.

31. Nicht aus Ehrgeiz oder Eigennuß sollen wir geben, sondern um Gottes und seines Gesetzes willen, das uns zu geben befehlet, oder aus Vorstellung der Pflicht, und mit einem frohen, willigen und liebevollen Herzen gegen unsere Mitmenschen, wie auch mit Gefälligkeit und Schonung des Dürstigen, und mehr in der Stille, als öffentlich und mit Geräusch. Und nur alsdann haben wir uns des göttlichen Beyfalls und Segens zu erfreuen.

Welche Armen muß er sich daher aussuchen?

Und wofür muß er auch sorgen?

Ist das auch Barmherzigkeit, wenn man starcken Bettlern, die aus dem Betteln ein Gewerbe machen, giebt?

Was sollte daher allenthalben errichtet werden?

Aus welcher verwerflichen Absicht, darf man nicht geben?

Warum und mit welchem Herzen sollen wir geben?

Auf welche Weise müssen wir auch geben?

Welcher Vortheile haben wir uns alsdann zu erfreuen?

Matth.

Matth. 6, 1—4. Habt Acht auf eure Almosen, daß ihr die nicht getet vor den Leuten, (in der Absicht) daß ihr von ihnen gesehen w. det, ihr habt anders keinen Lohn bey eurem Vater im Himmel (denn ihr thut es nur aus Eigennuß und Ehrgeiß, um bewundert zu werden). Wenn du nun Almosen giebst, sollst du nicht lassen vor dir posauern (sollst du den Armen nicht erst lange vor dir blasen lassen — wie die Bettler im Orient es machten, um etwas zu erhalten; noch ungeschicklicher ist bey uns das hierzu gemißbrauchte Besten der Singen —) wie die Heuchler thun in den Schulen und auf den Gassen, auf daß sie von den Leuten gepreiset (als Wohlthäter gerühmt) werden. Wahrlich ich sage euch, sie haben ihren Lohn darin sie haben sich außer dieser künchtigen Bewunderung weiter keinen Lohn von Gott zu versprechen). Wenn du aber Almosen giebst, so laß deine linke Hand nicht wissen was die rechte thut. (Thue es so viel als möglich im Verborgenen und ohne Geräusch.) Auf daß dein Almosen verborgen sey, und dein Vater, der in das Verborgene sieht (der allwissend ist, und dem keine gute That unbekannt bleibt) wird dir vergelten öffentlich (Gottes Lohn und Segen wird dir alsdann hier und dort sichtbarlich zu Theil werden).

Röm 12, 8. Giebt jemand, so gebe er einfältiglich (d. i. mit einem aufrichtigen Herzen, das nicht damit prahlen will; aus Pflicht). Uebet jemand Barmherzigkeit, so thue es mit Lust.

2 Cor. 9, 7. Ein jealicher (gebe) nach seinem Willkühr, nicht mit Unwillen, oder aus Zwang: denn einen fröhlichen Geber hat Gott lieb.

Seh ich den Dürftigen, so laß mich gütig
 essen,
 Ben dem, was du mir giebst, ihm hülfreich
 mitzurheilen.
 Laß mich gern dienen, nicht, groß vor der Welt
 zu sehn;
 Und mich verehrt zu sehn; nein, Menschen zu
 erfreun.

362. Die Tugend der christlichen Mild-
 thätigkeit muß von jedem, der nicht ganz
 hülflos und verlassen ist, nach seinem Vermö-
 gen, geübt werden, weil Gott nicht auf die
 Größe der Gaben, sondern auf das willige
 Herz und die gute redliche Absicht sieht, wo-
 mit man giebt.

2 Cor 8, 12. So einer willig ist, so ist er
 angenehm nach dem er hat, nicht nach dem
 er nicht hat. (Eigentlich: wenn einer nur
 den guten Willen hat, seinem Vermögen ge-
 mäß zu geben: so kann er schon auf Beyfall
 (Gottes und der Menschen) rechnen. Ueber
 sein Vermögen wird nichts verlangt).

Mark. 12, 41—44. (Das Beyspiel der ar-
 men Wittwe).

363. Wer seinem dürftigen Nebenmen-
 schen nicht mit seinem Vermögen nützen kann,
 der muß ihm doch wenigstens, außer seinem
 für ihn zu Gott gerichteten Gebet, mit sei-
 nen Kräften, oder mit Rath und Tröstung,
 oder mit Fürsprache bey andern zu nützen
 suchen.

Apostelgesch. 3, 6—8. (Das Beyspiel des
 Petrus).

Muß jeder
 Christ die Tugend
 der christlichen
 Mildthätigkeit
 ausüben?

Warum muß
 sie von jedem
 ausgeübt wer-
 den?

Was muß der-
 jenige wenig-
 stens thun, der
 seinem dürftigen
 Nebenmenschen
 nicht mit seinem
 Vermögen nüt-
 zen kann?

Wie will Gott und Jesus die Wohlthaten ansehen und befehlen, die wir den Armen aus reiner Liebe erzeigen?

Wie wird im Gegentheil ein Mensch, der nicht wohlthätig war gerichtet werden?

Was fordert die Verbindlichkeit für die zeitliche Wohlfahrt des Nächsten zu sorgen weiter von uns?

Was verpflichtet uns hierzu?

Wodurch schmälert und vernichtet man die Ehre und den guten Namen des Nächsten?

364. Die Wohlthaten, die wir aus reiner Gottes- und Menschenliebe den Armen erzeigen, will Gott und Jesus eben so ansehen, als ob sie ihm selbst erzeigt wären und in Zeit und in Ewigkeit reichlich belohnen.

Dahingegen wird ein Mensch, der nicht wohlthätig war, nicht mit Barmherzigkeit, sondern nach dem strengsten Recht gerichtet werden.

Matth. 5, 3. Selig sind die Barmherzigen — erlangen.

Epr. 19, 17. Wer sich des Armen erbarmet (gegen Dürstige wohlthätig ist) der leidet dem Herrn; der wird ihm wieder Gutes vergelten.

Gal. 6, 9. Jak. 2, 13. Matth. 25, 34—36.

365. Die Verbindlichkeit für die zeitliche Wohlfahrt des Nächsten aus allen Kräften zu sorgen fordert auch von uns, daß wir alles vermeiden, wodurch die Ehre und der gute Name irgend eines Menschen geschmälert oder vernichtet werden könnte, und alles anwenden, solche zu erhalten und zu befördern. Dazu verpflichtet uns gleichfalls Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte und die ausdrücklichen Vorschriften der Sittenlehre Jesu.

Siehe die nachfolgenden Sprüche.

366. Die Ehre und den guten Namen des Nächsten schmälert oder vernichtet man durch lieblose Beurtheilung desselben, oder

wenn

wenn man ihn unbefugter Weise tadelt, richtet, verdammet, schmähet, lästert — welche letztere Sünden darinn bestehen, wenn man entweder wirkliche Fehler des Nächsten ohne Ursach und Beruf bekannt macht, oder wenn man ihm wohl gar allerhand Fehler, die er niemals begangen hat, andichtet — alles in der boshaften lieblosen Absicht, um ihn dadurch verächtlich zu machen, oder zu verurtheilen, daß Andere, die vorher gut von ihm dachten, nun Böses von ihm denken und reden: durch alles dieses versündigt man sich schwer an der Ehre des Nächsten, und handelt ganz wider die Liebe und Achtung, die man ihm schuldig ist; auch gehört diese Versündigung zu den offenbarsten und schreyendsten Ungerechtigkeiten. — Ein jeder gute Mensch und Christ muß sie daher aus allen Kräften meiden, besonders da sie ihm in der Sittenlehre Jesu so ernstlich untersagt wird, mit der Androhung, daß wer andere streng beurtheilt, auch wieder streng beurtheilt werden soll. Auch ist die Anmaßung, über andere ein bestimmtes Urtheil zu fällen, ein Eingriff in die Majestätsrechte Gottes.

Was gehört besonders hierher? Worinn besteht diese letztere Sünden des Schmähens und Lästerns?

Welche gottlose Absicht hat der Verteufel und Lästler bey seinen bösen und falschen Nachreden?

Woran versündigt man sich schwer durch dieses alles?

Gegen welche Pflichten handelt man?

Zu welchen Ungerechtigkeiten gehört diese Versündigung? —

Was muß daher ein jeder gute Mensch und Christ thun?

Warum muß er diese Sünde besonders meiden?

In wessen Rechte greift man auch durch die Anmaßung über andere ein bestimmtes Urtheil zu fällen?

Matth. 7. 1. 2. Richtet nicht (beurtheilet andere nicht zu streng, nicht lieblos) auf daß ihr nicht (eben so) gerichtet werdet, denn mit welcherley Gericht ihr richtet (wie ihr andere beurtheilet) werdet ihr (auch von Gott und Menschen) gerichtet werden; und mit welcher-

sey Maas ihr messet, wird euch (auch) gemessen werden.

Luf. 6, 37. Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet werden; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammet werden.

Röm. 14, 4. Wer bist du, daß du einen fremden Knecht richtest? (ihn lieblos beurtheilst und verdammest?) er stehet oder fället seinem Herrn (d. i. Gott, dessen Knechte die Menschen sind, hat nur allein das Recht sie zu richten, sie für würdig oder unwürdig zu erklären.)

Jak. 4, 11. 12. Asterredet nicht untereinander (verkleinert und verleumdet einander nicht) lieben Brüder: wer seinen Bruder asterredet und urtheilet (oder verdammet lieblos) seinen Bruder, der asterredet dem Gesetz und urtheilet das Gesetz (er tadelt und verwirft die Lehren und die Vorschriften der Religion Jesu und besonders jenes königliche Gesetz Kap. 2, 8. gegen welches ein solches Verfahren ist). Urtheilest du aber das Gesetz, so bist du nicht ein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. Es ist ein einziger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen. Wer bist du, der du einen andern urtheilest?

Röm. 1, 29. 30. 3 Mos. 19, 16. Spr. 11, 12.

Was muß man bedenken, um die Größe dieser Sünde recht zu fühlen?

Bei welchen Gelegenheiten wird diese Sünde am meisten begangen?

Ann. Um die Größe dieser Sünde recht zu fühlen, so bedenke man: wie groß und unschätzbar uns ein ehrlicher Name ist; wie sehr er mit unserm zeitlichen Glück in Verbindung steht; wie groß und unersäglich der Schade ist, den wir dadurch anrichten; und wie wenig wir auch selbst das leiden mögen, daß andere uns unsern guten Namen abschneiden. Gemeinlich wird sie alsdann am meisten begangen, wenn dem Nächsten ein Glück bevorsteht, das man ihm mißgönnt, und aus dessen Besitze man ihn gerne bringen möchte. Es ist ein

ein Laster wodurch man sich dem Teufel recht
ähnlich macht.

Wenn du des Nächsten Ehr und Achtung suchst
zu schmälern

Und von nichts Ueber sprichst, als von des
Nächsten Fehlern;

Aus Ehrsucht oder Stolz verkleinerst seinen Ruhm,
Und seine Schwachheit schmäht: wo bleibst dein
Christenthum.

367. Es ist unvernünftig, Andere auch
wegen wirklicher Fehler zu richten und zu ver-
dammen, oder ihre Worte und Werke auf's
schlimmste auszulagen, weil nur Gott allein
die verborgenen Absichten und Gesinnungen
des Herzens richten kann, und weil wir ja
selbst nicht fehlerfrei sind.

Es ist wohlver-
nünftig, Andere
auch wegen wirk-
licher Fehler zu
richten und zu
verdammen,
oder ihre Worte
und Werke auf's
schlimmste aus-
zulagen?

Warum ist es
außervernünftig?

1 Cor. 4, 5. Richtet nicht vor der Zeit, bis
der Herr kommt (bis Gott, dem dies allein
zukommt, an jenem Tag mich richten, loben
oder tadeln, wird) welcher auch wird ans
Licht bringen, was im Finstern verborgen ist
(auch die geheimsten Handlungen, die kein
Mensch sahe) und den Rath der Herzen (ja
selbst die geheimsten Gedanken, Neigungen
und Begierden des Menschenherzens wird)
offenbaren, alsdann wird einem jeglichen vor
Gott Lob wiederfahren (wie er es ver-
dient hat).

Matth 7, 3—5. Was siehst du aber dem
Splinter in deines Bruders Auge (siehst du
so viel Mühe, auch den kleinsten Fehler an
deinem Nebenmenschen zu entdecken, und ihn
dehnen zu tadeln) und wirst nicht wahr
des Balken in deinem Auge (den ungleich größ-
fern Fehler, den du an dir hast bemerkt du
nicht). Oder wie darfst du sagen zu deinem
Bruder: Halt, ich will dir den Splinter aus
deinem

deinem Auge ziehen! Und siehe, ein Balken ist in deinem Auge. Du Heuchler! zeuch am ersten den Balken aus deinem Auge, (lege erst deinen ungleich größern Fehler, und besonders deine Lieblosigkeit und deinen Stolz ab) darnach bestrebe (siehe zu) wie du den Splitter aus deines Bruders Auge ziehest (dann bekümmere dich auch aus redlicher Absicht um die Besserung deines Nebenmenschen).

Wird durch das Laster der Verdammungs-, Verleumdungs- und Lästerungssucht viel Böses gestiftet? Nennt mir einiges?

Soll uns dieses auch von diesem Laster abschrecken?

368. Durch das Laster der Verdammungs-, Verleumdungs- und Lästerungssucht wird viel Böses gestiftet: das Mißtrauen der Menschen gegen einander erregt; die Unschuld gemißhandelt; die Achtung und Brauchbarkeit der Menschen verhindert; das Bild Gottes in denselben verkannt; es entstehen daher der empfindlichste Schaden und Verdruß, die größten Feindschaften und Erbitterungen. — Auch lauter wichtige Gründe, es aus allen Kräften zu fliehen.

Jaf. 3, 5. 6. 9. Die Zunge ist ein klein Glied, und richtet große Dinge an (viel Gutes, aber auch viel Böses). Siehe, ein klein Feuer, welches einen Wald zündet es an. Und die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit (d. h. die Zunge richtet unzähllich viel Unheil an) — durch sie loben wir Gott den Vater, und durch sie fluchen wir den Menschen nach dem Bilde Gottes gemacht. (Wie widersprechend ist dieses!)

Epr. 25, 18. Sir. 9, 6—10.

Wie hoch verbeurtheilst du uns den Mißbrauch unserer Zungen!

Erhalte sie, o Herr, von allen Lästerungen!

Wer

Wer in dem Menschen dich und deine Gaben
ehrt,
Den ehrt du auch, und der ist seiner Ehre werth.

369. Wer seine Freude daran findet, nur immer von den Fehlern anderer Menschen zu reden, sie sorgfältig auszuspähen und auszubreiten, oder dem Nächsten wohl gar böse Gesinnungen und Handlungen anzudichten, der zeigt damit, daß er ein ganz böses, feindseliges, stolzes, neidisches und teuflisches Herz habe, woraus dieses Laster entspringt. Dieses Herz muß man also vor allen Dingen zu bessern suchen, um sich dagegen zu verwahren.

Aus den äußern Handlungen schließt man auf das Innere — was muß nur derjenige für ein Herz haben, der seine Freude daran findet, nur immer von den Fehlern anderer Menschen zu reden?

Was muß man also vor allen Dingen thun, um sich gegen dieses Laster zu verwahren?

Matth. 15, 19. Aus dem Herzen kommen arge Gedanken (böse Begierden oder Anschläge zu) Mord, Ehebruch, Hurerey, Dieberey, falsch Zeugniß, Lästerung (worinn solche Begierden auch wirklich ausbrechen, wenn man ihnen nicht widersteht und sein Herz nicht zu bessern sucht).

Ann. 1. Oft sind auch Leichtsin, da man nicht allemal gehörig überlegt, was man reden will, Müßiggang, unzeitige Neubegierde, allzu große Geschwähigkeit, oder eine gewisse Sucht Neuigkeiten zu verbreiten, oder die Begierde, andern zu gefallen, die Quellen dieses Lasters, die man daher sorgfältig zu verstopfen hat. Auch meide man, um sich dagegen zu verwahren, den Umgang mit tadelsüchtigen Menschen.

Was ist auch oftmals die Quelle von diesem Laster?

Was hat man daher zu thun? Welcher Leute Umgang hat man zu meiden, um sich dagegen zu verwahren?

Ann. 2. Es kann allerdings auch Fälle geben, wo es erlaubt, ja Schuldigkeit ist, andere zu beurtheilen und von ihren Fehlern zu reden,

Kann es nicht auch Fälle geben, wo es erlaubt, ja Schuldigkeit ist, von den Fehlern anderer Menschen zu reden?

Kennt mit Ver-
siedene?

Wie muß aber
dies alles ge-
schehn?

Was muß man
hierbey ferner
beobachten?

Liegen bey
lieblosen Richten
des Nächsten als
jemal wirkliche
Fehler zum
Grunde?

Worinn besteht
der Argwohn?

Soll man die-
sen meiden?

den, z. B. wenn es die Obrigkeit fordert; wenn wir Böses dadurch verhindern und das Gute befördern können; oder wenn es allgemein bekannte Fehler sind, um zu erkennen zu geben, daß wir dieselbe nicht billigen, und um andere davor zu warnen etc. Jedoch muß dieß alles mit größter Vorsicht, auf eine unpartheyische Weise, mit Anführung dessen, was zur Entschuldigung des Fehlenden dient, und ohne alle Schadenfreude, mit Mitleid und herzlichem Bedauern, geschehen, als wodurch sich eben dergleichen Reden von den verkehrten unterscheiden. Auch muß die Entdeckung der Fehler dem Beurtheilten, so viel als möglich ist, unschädlich gemacht werden.

370. Bey dem lieblosen Richten des Nächsten liegen nicht allemal wirkliche Fehler, sondern oft bloßer Schein, oder ungegründeter Verdacht und Argwohn zum Grunde. Der Argwohn besteht nemlich darinn, wenn man dem Nächsten ohne hinlängliche Ursache schlechtere Gesinnungen zutraut, als er wirklich hat, und immer das ärgste von ihm denkt und vermuthet. Auch diesen soll man meiden.

Matth. 9, 4. Warum denkt ihr so arges in eurem Herzen.

1 Tim. 6, 4.

371. Wenn man etwas Böses von Andern hört, so soll man es nicht sogleich glauben, oder weiter erzählen, sondern immer das Beste von dem Nächsten hoffen.

1 Cor. 13, 7. Die Liebe verträget alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles (glaubt und hofft von

von Andern immer das Beste) sie duldet alles.

Sir. 19, 13 -- 15.

372. Durch Spott wird auch die Ehre und der gute Namen des Nächsten gekränkt. Die Spottsucht ist die üble Gewohnheit, den Nächsten wegen seiner unschuldigen Reden und Handlungen, oder auch wegen unverschuldeter Leibesgebrechen verächtlich und lächerlich zu machen.

Ps. 1, 1. Ps. 42, 7.

Anm. Auch die üble und schändliche Gewohnheit des Unnamengebens gehört hierher.

373. Es ist aber nicht genug, daß wir uns hüten, die Ehre des Nächsten durch üble Nachreden zu kränken. Die Menschenliebe -- Gerechtigkeit und Güte fordern auch von uns, daß wir seine Ehre zu retten suchen, wenn er unschuldig gelästert wird, seine Tugenden rühmen, und seine Fehler selbst, so viel es möglich ist, entschuldigen, und alles zum Besten kehren.

1 Pet. 4, 8. Die Liebe decket auch der Sünden Menge.

Sir. 6, 5. Wer alles zum Besten ausleget, der machet ihm viel Freunde; und wer das Beste zur Sache redet, von dem redet man wiederum das Beste.

Wer, wenn er Lästler hört, und unter Spöttern

Aus Scheuer Menschenfurcht nicht Andern Unschuld

2

Wer

Wodurch wird die Ehre und der gute Name des Nächsten noch weiter gekränkt? Was ist die Spottsucht?

Welche üble Gewohnheit gehört noch mehr hierher?

Ist es genug, daß wir die Ehre und den guten Namen des Nächsten nicht kränken? Was fordern Menschenliebe -- Gerechtigkeit und Güte in Ansehung derselben noch weiter von uns?

Wer aus Gefälligkeit selbst ein Verkünder ist,
Und nichts zum Besten lehrt: ist dieser auch ein
Christ?

Welche Pflichten gegen den Nächsten fordern Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte noch weiter von uns?

Welche Pflichten gehören dahin?

Wird dadurch auch die Wohlfahrt des Nächsten befördert?

374. Menschenliebe — Gerechtigkeit und Güte fordern auch noch gewisse Pflichten von uns, die wir besonders in Absicht auf den geselligen Umgang zu erfüllen haben. Dahin gehören: die Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit, Friedfertigkeit, Sanftmuth, Feindesliebe, Versöhnlichkeit. Auch dadurch wird die Wohlfahrt des Nächsten, so wie unsere eigene, gar sehr befördert.

Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit.

Wenn wir unsern Nebenmenschen von Herzen lieben, werden wir ihm da etwas verheelen, was ihm zu seiner Wohlfahrt zu wissen nöthig ist? Was werden wir denn thun?

Welcher Euzend & Fleißigen wir uns alsdann gegen ihn?

Bei welchen Gelegenheiten soll man sonderlich aufrichtig seyn? Was soll man nemlich bey dem Versprechen beobachten?

375. Wenn wir unsern Nebenmenschen von Herzen lieben, so werden wir ihm auch alles liebreich entdecken, was ihm zu seiner Wohlfahrt zu wissen nöthig ist, und alle unsere Handlungen und Reden so einrichten, daß sie mit den innern Sinnungen und Gedanken des Herzens überein kommen. Alsdann befließigen wir uns der Aufrichtigkeit und Redlichkeit gegen ihn.

1 Chron. 30, 17. Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm.

376. Aufrichtig und ehrlich soll man sonderlich bey Versprechen und Verträgen seyn. Man soll nemlich nichts versprechen, was man

man nicht Willens ist zu halten, oder was man nicht halten kann: was man aber einmal versprochen hat, das muß man treulich und ehrlich erfüllen. Die Aufrichtigkeit im Reden und Versprechen heißt auch Wahrhaftigkeit.

Epr. 12, 19. Wahrhaftiger Mund bestehet ewiglich.

• Pred 5, 3. 4.

Laß niemals mich versprechen,
Was ich nicht halten kann,
Auch nie Zusagen brechen,
Die ich einmal gethan;
Nie mich den Stolz verleiten,
Und nie des Beyspiels Macht,
Als Wahrheit auszubreiten,
Was ich doch selbst erdacht.

377. Mit der Aufrichtigkeit im Reden muß eine unbesonnene Offenherzigkeit, kindische Plauderey und Schwatzhaftigkeit nicht verwechselt werden. Es muß vielmehr mit der Aufrichtigkeit eine wahre Klugheit verbunden werden, und man darf nicht sogleich jedermann sein Herz offenbaren, wenn man nicht genug von seiner Rathschaffenheit überzeugt ist. Auch die uns von andern anvertraute Geheimnisse darf man nicht verrathen, wenn wir nicht verbunden sind, dies zu thun.

Matth. 10, 16. Seyd klug, wie die Schlangen, und ohne Falch wie die Tauben.

Eir. 8, 22. Offenbare dein Herz nicht jedermann.

Epr. 11, 13. Kap. 20, 19.

378. Ueberhaupt soll man vorsichtig im Reden seyn, und sich genau nach den Umständen

Was muß man aber thun, wenn man einmal etwas versprochen hat?

Wie heißt die Aufrichtigkeit im Reden und Versprechen auch?

Was darf mit der Aufrichtigkeit im Reden nicht verwechselt werden?

Was muß immer mit der Aufrichtigkeit verbunden werden?

Wann darf man nicht sogleich jedermann sein Herz offenbaren?

Wie müssen wir uns in Ansehung der uns anvertrauten Geheimnisse verhalten?

Wie soll man sich überhaupt im Reden verhalten?

den

den richten, damit man dadurch weder sich, noch andern schade. Man rede lieber wenig, aber wohl überlegt, als vieles und unüberlegt.

I Pet. 3, 10. Wer (glücklich) leben will, und gute (ruhige) Tage sehen (haben will) der schweige (zähme) seine Zunge, daß sie nichts Böses rede (nichts unbesonnen herausplaudere, was andern schädlich seyn könnte, nicht lästere etc.) und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

Jak. 1, 19. Pred. 3, 7.

Was verbindet
uns: Aufrichtig-
keit, Wahrhaftig-
keit und Vorsich-
tigkeit im Reden?

379. Zur Aufrichtigkeit, Wahrhaftigkeit und Vorsichtigkeit im Reden verbinden uns: die Liebe und Achtung gegen Andere; das Wohl der menschlichen Gesellschaft, welches ohne diese Tugenden nicht bestehen könnte. — Denn in ihrer Ermangelung würde ein allgemeines Mißtrauen unter den Menschen, Unsicherheit und Verwirrung in allen Fällen, wo wir es mit Menschen zu thun haben, und uns auf ihre Zusage verlassen müssen, entstehen; — die sehr ernstlichen und ausdrücklichen Vorschriften der christlichen Sittenlehre.

Matth. 5, 37. Eure Rede sey: ja, ja — Uebel.

Eph. 4, 24. Leget die Lügen ab, und redet die Wahrheit, ein jeglicher mit seinem Nächsten, in demal wir unter einander Glieder (eines Leibes) sind (die sich nicht einander hindern oder schaden, sondern einander helfen und nützliche Dienste leisten sollen).

Col. 3, 9. I Pet. 1, 22.

Das

Das Beyspiel Jesu, wodurch uns diese Tugenden sehr empfohlen werden.

I P 1. 2, 21. 22. Christus hat für uns gelitten und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußtapfen. Welcher keine Sünde gethan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde erfunden.

Matth. 22, 16.

Das Wohlgefallen Gottes, dem wir uns dadurch ähnlich machen.

Ps. 15. 1. 2. Herr, wer wird wohnen in deinen Hütten? Wer wird bleiben auf deinem heiligen Berge? (Wer darf, in der Hoffnung, dir angenehm zu seyn und von dir erhört zu werden, vor dir in deinem Heiligthum erscheinen? — Dazumal war das Heiligthum Gottes ein Gezelt, und auf dem Berge Zion hatte er, als eigentlicher König der Israeliten, gleichsam seine Residenz) Wer ohne Wandel einhergeht (unsträflich, tugendhaft wandelt) und recht thut, und redet die Wahrheit von Herzen.

I Chron. 30, 17.

Wohl dem, der richtig wandelt,
Der als ein Wahrheitsfreund,
In Wort und Werken handelt,
Und das ist, was er scheint;
Der Recht und Treue liebet,
Und von dem Sinn der Welt,
Die Trug und Falschheit übet,
Sich unbesleckt erhält.

380. Falschheit und Heuchelei, wenn man seinem Nächsten dasjenige, was man ihm zu seinem wahren Nutzen zu offnbaren oder zu thun schuldig ist, verheelet; wenn man sich äußerlich anders stellt, als man im Herzen gegen

Welches Laster steht der Aufrichtigkeit entgegen? Worin besteht Falschheit und Heuchelei?

Warum muß
man dieses Laster
verabscheuen?

gegen ihn gesinnt ist; wenn man Honig im Munde und Galle im Herzen hat, ist ein sehr häßliches, der Aufrichtigkeit entgegenstehendes Laster, das man verabscheuen muß, weil es mit der Nächstenliebe durchaus nicht bestehen kann, einem vernünftigen Menschen und Christen zur Schande gereicht, und Gott, dem Wahrhaftigen, äußerst verhaßt ist.

Röm. 12, 9. Die Liebe sey nicht falsch (sey ohne Verstellung).

1 Pet. 2, 1. So leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug (List) und Heuchelei.

Pf. 28, 3. Die Gottlosen und Uebelthäter reden freundlich mit ihrem Nächsten und haben Böses im Sinn.

Pf. 5, 7. Epr. 12, 22.

Welche Sünde
gehört auch hie-
her?
Was ist die
Schmeichelei?

Ann. Hieber gehört auch Schmeichelei, wenn man Andere wider die Wahrheit und seine eigene Ueberzeugung lobt, um sich ihnen gefällig zu machen; andere hingegen verkleinert.

Die der Falschheit sich ergeben
Sind vor dir, o Gott, ein Greul,
Und ein unglückseliges Leben
Bleibt gewiß ihr künftiges Theil.
Hier schon trift verdiente Schande
Sie bey Redlichen im Lande.
Denn ein jeder Menschenfreund
Ist der Falschheit Ränken feind.

Ist das Lügen
auch ein schänd-
liches Laster?
Worinn besteht
das Lügen?

381. Insonderheit ist das Lügen, wenn man in böser Absicht und zum Schaden des Nächsten die Unwahrheit redet, ein höchst schändliches Laster, das die größte Verabscheuung verdient, weil es uns dem Teufel ähnlich und zu einem höchst verwerflichen und ver-

verächtlichen Gliede in der menschlichen Gesellschaft, deren Wohlfahrt bey Lügen nicht bestehen kann, macht, und in der Sittenlehre Jesu so ernstlich unterfagt wird.

Joh. 8, 44. (Jesus sagte zu den ihn lästernden Juden, die sich als Feinde der Wahrheit bewiesen u. und doch Gottes und Abrahams ächte Kinder seyn wollten): Ihr seyd von dem Vater dem Teufel — Lügner und ein Vater derselbigen (Urheber aller Lügen, alles Falschen).

Eph. 4, 25. Leget die Lügen ab — Glieder sind.

Sir. 7, 14. Gewöhne dich nicht an das Lügen, denn das ist eine schändliche Gewohnheit.

Ann. Ein Lügner begeht gewißlich auch mehrere Sünden, denn durch das Lügen sucht er gemeinlich andere Sünden, welche das Lügen schon voraussetzt, zu verbergen z. B. Diebstahl und dergl. Wer Recht thut braucht nicht zu lügen. Der Lügner wird daher auch von jedermann verachtet, und verliert so sehr allen Glauben, daß man seinen Worten auch dann nicht mehr trauet, wenn er schon die Wahrheit redet.

Sir. 20, 26 — 28.

382. Vorzüglich strafbar ist es, wenn man vor Gericht ein falsches Zeugniß gegen keinen Nebenmenschen ablegt und ihm dadurch Schaden und Unrecht zufügt.

3 Mos. 20, 16. Du sollst kein falsch Zeugniß reden wider deinen Nächsten.

Epr. 19, 5. Eine falsche Zunge bleibt nicht ungestraft, und wer Lügen frech redet wird nicht entinnen.

Begeht ein Lügner noch mehrere Sünden?

Denn was sucht er gemeinlich durch das Lügen zu verbergen?

Wer braucht nicht zu lügen?

Welchen Nachtheil zieht sich ein Lügner noch weiter zu?

Wenn Lügen im gemeinen Umgang schändlich und strafbar ist, wann muß es vorzüglich strafbar seyn?

Wohl dem, der Lügen hasset,
 Und der, so oft er spricht,
 So seine Reden fasset,
 Daß er die Wahrheit nicht
 Mit Vorbedacht verleset,
 Und der an jedem Ort
 Sich dieß vor Augen setzet:
 Gott merke auf jedes Wort.

Friedfertigkeit.

Welch r Jugend
 muß sich auch ein
 Christ der seinen
 Nebenmenschen
 liebt und gerecht
 und billig gegen
 ihn seyn will im
 täglichen Um-
 gang mit dem-
 selben befaß-
 gen?

Worinn bestet
 die Friedfertig-
 keit?

Wann sind
 Streitigkeiten
 oft unvermeid-
 lich?
 Was müssen
 wir daben thun?

Was gehört
 zur Friedfertig-
 keit?

Nennt mir z. B.
 verschiedene Ur-
 sachen, die oft
 Zank und Streit
 hervorbringen?

Was wird im
 Regentheil von
 uns gefordert um
 den edlen Frie-
 den zu erhalten?

383. Ein Christ der seinen Nebenmenschen liebt, und gerecht und billig gegen ihn seyn will, muß sich auch im Umgang mit demselben der Friedfertigkeit befaßigen, welche darinn besteht, wenn man sich bestrebt, mit jedermann in Einigkeit und Ruhe zu leben, und entstandene Uneinigkeiten, so viel als möglich ist, wieder beizulegen.

1 Mos. 13, 8 9. (Das Beyspiel Abrahams).

Ann. Oft sind Streitigkeiten bey unbilligen Forderungen anderer streitsüchtiger Menschen unvermeidlich. Da müssen wir denn ihren Unwillen leber mit Geduld ertragen, als wider unsre Pflicht und unser Gewissen handeln.

384. Zur Friedfertigkeit gehört, daß wir alle Ursachen der Uneinigkeit sorgfältig vermeiden, z. B. Eigensinn, Rechthaberey, Stolz, Empfindlichkeit, Ungerechtigkeit, Kränkung und Beleidigung des Nächsten u. d. daß wir im Regentheil einem jeden die gebührende Achtung, Gerechtigkeit und Billigkeit be-

beweisen, nachgebend sind, und mit den Fehlern und Schwachheiten Anderer Geduld haben; auch sogar wirkliche Beleidigungen großmüthig vergessen und verzeihen. Dieß letztere Verhalten, wenn man die Fehler Anderer und das zugefügte Unrecht großmüthig übersieht und mit Geduld erträgt, so weit solches möglich ist, nennt man auch Verträglichkeit.

Wie nennt man dieses letztere Verhalten auch, wenn man die Fehler Anderer und das uns zugefügte Unrecht übersieht u. mit Geduld erträgt?

1 Cor. 13, 4—7. Die Liebe ist langmüthig (nachsichtig, verabsieht gerne Beleidigungen) und freundlich, die Liebe eifert (beneidet) nicht, die Liebe treibet nicht Muthwillen (spottet nicht) sie blähet sich nicht, (ist nicht stolz). Sie stellet sich nicht ungeberdig (sie handelt nicht gegen den Wohlstand) sie suchet nicht das Ihre, sie läßt sich nicht erbittern (nicht leicht in die Hitze bringen) sie trachtet nicht Schaden. Sie freut sich nicht der Ungerechtigkeit (des Bösen, oder des Lasters) sie freut sich aber der Wahrheit (der Tugend und Rechtschaffenheit). Sie verträget alles, sie hoffet alles, sie duldet alles (sie läßt sich von Andern manches gefallen, sieht mancher Schwachheit des Nächsten nach.)

Eph. 4, 2. Wandelt mit aller Demuth und Sanftmuth, mit Geduld, und vertraget einander den andern in der Liebe (beweiset durch Duldung unter einander eure Menschen- und Bruderliebe).

B. 31, 32. Col. 3, 13.

Laß mich meines Nächsten schonen,
Willig tragen seine Last!
Und so lang ich hier soll wohnen,
Bleibe Zanksucht mir verhaßt!
Denn das ist, o Gott, dein Wille,
Und die Eintracht liebest du;

So hilf mir auch dazu!
 Gib ein Herz mir, das die Stille
 Und den Frieden sucht und liebt,
 Das statt Rache Sanftmuth übt.

Was thut der
 friedfertige
 Christ, wenn er
 wirklich mit je-
 mand in Streit
 gerathen ist?
 Wodurch ge-
 schieht dieses?

Was thut er,
 wenn er selbst je-
 mand beleidigt
 und Anlaß zu
 Streitigkeiten
 gegeben hat?

385. Ist der friedfertige Christ wirklich mit jemand in Streit gerathen, so bemüht er sich, wieder Frieden zu stiften, welches geschieht durch Nachgeben, Beobachtung der Regeln der Billigkeit, U. Vergebung des erlittenen Unrechts zc. oder hat er wohl selbst jemand beleidigt und Anlaß zu Streitigkeiten gegeben, so sucht er seinen Fehler gleich wieder gut zu machen und das aufgebrauchte Gemüth des beleidigten Nächsten wieder zu beruhigen. — Auf diese Weise und durch ein solches Verhalten wird er auf seiner Seite alles thun, was erfordert wird, um den Frieden zu erhalten, oder ihn, wenn er gebrochen worden, unverzüglich wieder herzustellen. Dazu bedient er sich auch, wenn es nöthig ist, anderer Mittelspersonen.

Matth 5, 38 — 41. Röm 14, 19.

Was müssen
 wir thun, wenn
 zwischen Andern
 Streit entsan-
 den ist?
 Was verpflich-
 tet uns dazu?

Ann. Auch zwischen Andern müssen wir Frieden zu stiften, und ihn möglichst wieder herzustellen suchen. Dazu verbindet uns die Liebe des Nächsten, und das Gute, das wir dadurch stiften.

Epr. 12, 20.

Aus welchen
 Gründen sind
 wir zur Friedfer-
 tigkeit verpflich-
 tet?

386. Zur Friedfertigkeit sind wir verpflichtet: weil sie mit den Tugenden der Menschenliebe, Gerechtigkeit und Billigkeit in genauer Verbindung steht, die ohne sie nicht geübt

geübt werden können; weil die Einigkeit der Menschen zur Beförderung der Religion und Tugend sehr nützlich ist; weil sie zur allgemeinen Wohlfahrt, so wie zu unserer eigenen Zufriedenheit und Glückseligkeit sehr vieles be trägt, wenn im Gegentheil zänkische Leute und Friedensstörer sich und Andern das Leben verbittern, den Wohlstand ihrer Häuser, Familien und ganzer Gesellschaften zernichten; weil aus Zank- und Streitsucht sonst noch viele Sünden und Unordnungen entstehen.

Matth. 12, 25. Ein jeglich Haus, so es mit sich selbst uneins wird, mag nicht bestehen.

Jak. 3, 16. Wo Neid und Zank ist, da ist Unordnung (da entstehen Zerrüttungen) und eitel (allerley) böse Dinge.

Gal. 5, 15. I Pet. 3, 10. 11.

Weil sie uns aufs nachdrücklichste anbefohlen wird als eine Tugend, ohne welche wir keine Kinder Gottes seyn können, die sich seines Segens getrösten und Hofnung auf die Seligkeit haben können.

Röm. 12, 18. Ist möglich, so viel an euch ist, so habt mit allen Menschen Friede.

2 Cor. 13, 11. Habt einerley Sinn und seyd friedsam, so wird der Gott der Liebe und des Friedens mit euch (euer Beystand) seyn.

Hebr. 12, 14. Jaget (strebet) nach dem Frieden gegen jedermann und der Heiligung, ohne welche wird niemand den Herrn sehen (zu ihm kommen und die Seligkeit bey ihm genießen kann).

Matth.

Matth. 5, 9. Selig sind die Friedfertigen,
denn sie werden Gottes Kinder heißen.

Röm. 12, 16. Phil. 2, 3.

Stets Fried und Eintracht lieben,
Und scheuen jeden Streit,
Den Bruder nicht betrüben,
Ist Pflicht, die Gott gebet.

Gott! laß sie werthzuschätzen,
Ihr ganz mein Herz zu weihn,
Und nie sie zu verletzen,
Stets mein Bestreben seyn.

Feindesliebe, Versöhnlichkeit.

Dürfen wir von
unserer Menschen-
liebe jemand, et-
wan die Feinde
ausschließen?
Wann sieht
man seine Fein-
de?

387. Von unsrer Menschenliebe dürfen wir Niemand ausschließen, auch die Feinde nicht, die ein Christ lieben soll. — Man liebt seine Feinde, wenn man ihnen nichts Böses, sondern lauter Gutes gönnet und wünschet, ihnen auch wirklich Gutes erzeiget, wo man nur weiß und kann, und fleißig für ihre Besserung zu Gott betet.

Matth. 5, 44—45. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde, segnet, die euch fluchen (wünschet denen Gutes, die euch Böses wünschen) thut wohl denen, die euch hassen, bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er läset seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten und läset regnen über Gerechte und Ungerechte.

Darf und kann
aber dieses edle
Gebot des Chri-
stenthums nicht
als unnatürlich,
das etwas un-
mögliches von
uns verlangt,
angesehen wer-
den?

Anm. Dieses edle Gebot des Christenthums darf und kann nicht als unnatürlich, das etwas unmögliches von uns verlange, angesehen werden.

werden. Denn es fordert ja nicht Gleichgültigkeit gegen das Unrecht, das uns von dem Feind angethan wird, oder daß wir alle Beleidigungen und Gewaltthatigkeiten ertragen, ohne uns dagegen zu schützen, noch weniger, daß wir einen vertrauten Umgang mit dem Feind unterhalten, oder ihn eben so zärtlich lieben sollen, als den Freund und Wohlthäter, oder als Eltern, Kinder, Geschwister, sondern daß wir ihm nicht gleiches verachten, Böses wünschen, oder in der Bosheit ähnlich werden sollen.

388. Mit der Feindesliebe kann sich demnach Selbstsraße nicht vertragen. Wir rächen uns selbst, wenn wir selbst strafen, oder wenn wir dem Beleidiger wieder Uebels zufügen und ihm Böses mit Bösem vergelten. Wir sollen vielmehr unserm ärgsten Beleidiger (wenn wir uns durch die gehörigen und vernünftigsten Mittel gegen ihn geschützt haben) von Herzen, auch bey oft wiederholten Beleidigungen, verzeihen und verzeihen, so daß wir uns von aller Rache enthalten, in unserm Herzen allen Groll und geheimen Haß gegen ihn fahren lassen, und es ihm auch zu erkennen geben, daß man ihm verziehen habe, und daß er nichts Böses, sondern Guts von uns zu erwarten habe. Wenn wir Andere aber zuerst beleidiget haben, so fordert die Pflicht der Gerechtigkeit und Güte, und besonders der Wiedererstattung, daß wir die ihm zugesetzte Beleidigung möglichst wieder gut machen, auch dem

Warum nicht?

Kann sich mit der Feindesliebe die Selbstsraße vertragen? Wann rächen wir uns selbst?

Wie sollen wir uns vie mehr gegen unsern ärgsten Beleidiger verhalten, wenn wir uns durch die gehörigen und vernünftigsten Mittel gegen ihn geschützt haben?

Und was müssen wir auch in unserm Herzen gegen ihn fahren lassen?

Was müssen wir ihm auch zu erkennen geben?

Was müssen wir aber thun, wenn wir Andere zuerst beleidiget haben?

Was fordert hier die Pflicht der Gerechtigkeit und Güte und besonders der Wiedererstattung?

Müssen wir auch dem Beleidigten unsere Reue und geänderte Gesinnung mittelbar oder unmittelbar zu erkennen geben? Wie heißt man dies?

dem Beleidigten unsere Reue und geänderte Gesinnung mittelbar oder unmittelbar zu erkennen geben. Dies heißt man Versöhnlichkeit üben.

Röm. 12, 19. Rächet euch selber nicht meine Liebsten, sondern gebet Raum dem Zorn (Gottes, greifet göttlicher Abndung nicht vor) denn es steht geschrieben: die Rache ist mein, ich will vergelten spricht der Herr.

Eph. 4, 32. Vergebet einer dem Andern, gleichwie Gott euch vergeben hat in Christo.

Matth. 5, 23 — 26. Matth. 18, 21. folg.

Die Rache ist dein, o Gott, du sprichst: ich will vergelten.

Drum laß mich stille seyn, wenn Menschen auf mich schelten.

Gieb, daß ich dem verzeih, der mir zu schaden sucht,

Den liebe, der mich haßt, den segne, der mir flucht.

Was verbindet uns zur Feindesliebe, zur Enthaltung von der Selbststrache und zur Versöhnlichkeit?

389. Zur Feindesliebe, zur Enthaltung von der Selbststrache und zur Versöhnlichkeit sind wir verbunden: weil wir uns durch Selbstbestrafung in Gefahr setzen, dem Feind in der Bosheit ähnlich zu werden und Selbststrache ein Eingriff in die Majestätsrechte Gottes ist, der nur allein das Unrecht auf eine gerechte Weise bestrafen kann, weswegen er sich die Rache vorbehalten und der Obrigkeit zum Theil übertragen hat;

Röm. 12, 19. Rächet euch selber nicht — Herr.

Röm. 13, 4. Die Obrigkeit ist Gottes Dienerin, dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte

fürchte dich: denn sie trägt das Schwerdt nicht umsonst, sie ist Gottes Dienerinn, eine Rächerinn zur Strafe über den, der Böses thut.

Jak 4, 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der kann selig machen und verdammen.

Weil die menschliche Gesellschaft bey allgemeiner Unversöhnlichkeit und Rachbegierde nicht bestehen könnte (denn die Wohlfahrt, Ruhe und Sicherheit des menschlichen Geschlechts müßte ganz zerrütet werden, wenn sich jeder auf wahre, oder vermeinte Beleidigungen Anderer selbst rächen dürfte, indem die Menschen in ihrer Selbststrache insgemein zu weit) gehen; weil wir auch alle mannigfaltig fehlen, Nachsicht und Vergebung von Gott und Menschen bedürfen; weil wir selten ganz rein und unschuldig bey den uns zugesügten Beleidigungen sind; weil mit jedem Aufschub die Leidenschaft stärker wird; weil auch der Feind uns nützt und zu unsrer Befruchtung beyträgt; weil wir durch Sanftmuth, Nachgeben und Versöhnlichkeit unsre wahre Ehre befördern; und indem wir unsere Leidenschaften beherrschen, uns über die wilden Thiere, über rohe und gewöhnliche Menschen erheben; weil wir auf das nachdrücklichste in der christlichen Sittenlehre dazu angewiesen werden, als zu einer Tugend, wodurch wir uns Gott ähnlich machen und ihm wohlgefällig werden.

Matth. 5, 23. 24. Wenn du deine Gabe auf dem Altar opferst (überhaupt gottesdienstliche Handlungen vornehmen willst) und wirst all-

da eingedenk, daß dein Bruder etwas wider dich habe (von dir beleidigt worden sey); so laß allda vor dem Altar deine Gabe, und gehe zuvor hin und versöhne dich mit deinem Bruder, und alsdann komm und opfere deine Gabe. (Jesus lehrt damit: Versöhnlichkeit sey eine wichtigere Pflicht, als das Opfern, und ohne sie könne Gott unsere öffentliche Gottesverehrung nicht gefallen.)

W. 44—48. Ich aber sage euch: Liebet eure Feinde — Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? (was ist das für ein Verdienst?) Thun nicht dasselbige auch die Zöllner? (Diese galten dazumal für die ungerechtesten und eigennützigsten Leute.) Und so ihr euch nur zu euren Brüdern (Freunden und Religionsverwandten) freundlich thut (ihnen nur Zeichen der Liebe und Achtung gebt) was thut ihr Sonderliches (Großes, Schönes und Edles)? Thun nicht die Zöllner auch also?

Matth. 18, 21. 22. Da trat Petrus zu Jesu, und sprach: Herr, wie oft muß ich denn meinem Bruder, der an mir sündigt (meinem Nebenmenschen, der mich beleidiget,) vergeben? Ist's genug siebenmal (wie unsre Gesehlerer sagen)? Jesus sprach zu ihm: Ich sage dir, nicht siebenmal, sondern siebenzigmal siebenmal (d. i. unaufhörlich, so oft uns einer beleidiget, muß man vergeben).

Röm. 12, 14. Segnet (wünschet und thut Gutes denen) die euch verfolgen, segnet und fluchet nicht (wünschet nie jemand etwas Böses).

Eph. 4, 32. Jak. 3, 2.

Es erlaubt
seinem Feind
oder irgend je-
mand zu fluchen?
Was heißt
fluchen?

Ann. Seinen Feinden, oder irgend jemand fluchen d. i. Böses wünschen, ist also keinem Christen erlaubt, und ist, wenn es auch aus Gewohnheit geschieht, ohne etwas dabey zu denken

denken, eine höchst unschickliche, unchristliche Gewohnheit, die man ablegen soll. Auch unvernünftigen Creaturen darf man nicht fluchen.

Was bleibt es immer, wenn es auch aus Gewohnheit geschieht ohne etwas dabey zu denken?

Röm. 12, 14. Spr. 12, 10.

Nie will ich wieder fluchen,
Wenn mir mein Haßer flucht;
Nie dem zu schaden suchen,
Der mir zu schaden sucht.

Ich will ihm hold begegnen
Nicht drohen, wenn er droht;
Schilt er, so will ich segnen;
Dieß ist des Herrn Gebot.

390. Die christliche Sittenlehre macht auch Feindesliebe und Versöhnlichkeit zu einer ausdrücklichen Bedingung, unter welcher wir uns nur der Vergebung unserer Sünden von Gott getrösten können.

Können wir ohne Feindesliebe und Versöhnlichkeit Vergebung der Sünden von Gott erlangen?

Matth. 6, 12. Vergieb uns unsere Schuld, wie wir unsern Schuldigern vergeben.

B. 14, 15. Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben. Wo ihr aber den Menschen ihre Fehler nicht vergebet, so wird euch euer Vater eure Fehler auch nicht vergeben.

Matth. 18, 23—35.

Wer nicht vergiebt, der wird für seine Sünden Auch nicht ben dir, o Herr, Vergebung finden; Dein Jünger ist nur, der wie du vergiebet Und Feinde liebet.

391. Durch Nachgeben und Güte, die wir gegen Feinde beweisen, gewinnen wir auch weit mehr, beschämen und besiegen wir oft

Verlieten oder gewinnen wir durch Nachgeben und Güte gegen den Feind?

Was gewinnen wir z. B. oft?

unsren grimmigsten Feind, so daß er in sich geht und sich bessert.

Röm. 12, 20. 21. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn, dürstet ihn, so tränke ihn. Wenn du das thust, so wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt sammeln (du wirst dadurch etwas thun, das ihm unerträglich ist — als wenn du ihm glühende Kohlen auf den Kopf häufest — dieß dein freundschaftliches Betragen wird ihn beschämen, und ihn zwingen seine Gesinnung gegen dich zu ändern). Laß dich nicht das Böse überwinden (die dir zugefügte kränkende Beleidigung laß nicht über Vernunft und Christenthum bey dir siegen) sondern überwinde das Böse mit Gutem (mit einem guten, edlen Betragen gegen deinen Beleidiger, und mit Wohlthaten).

Matth. 5, 25. 26.

Was verpflichtet uns sonderlich auch zur Feindesliebe und zur Versöhnlichkeit?

392. Besonders verpflichtet uns auch zur Feindesliebe und zur Versöhnlichkeit das schöne Beyspiel unsers Jesus, welcher ganz unschuldig war, und dennoch seinen ärgsten boshaftesten Feinden verziehen hat.

Luk. 23, 34. Vater, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun.

I Pet. 2, 21 — 23.

Ann. Auch die Apostel geben uns ein schönes Beyspiel.

I Cor. 4, 12.

Wann hast du, Jesus, Haß mit Haß vergolten!

Du schaltst nicht wieder, als man dich gescholten, Du segnest mit Wohlthaten nicht bloß Freunde: Nein selbst auch Feinde.

Und

Und ich, Herr, sollte mich den Deinen nennen,
Und doch von Rächgier gegen Andre brennen?
Ich sollte jemals Haß mit Haß vergelten
Und wieder schelten?

393. Mit der Feindesliebe kann es gar wohl bestehen, daß wir zuweilen bey schweren Beleidigungen, und um solche von uns abzuwenden, Schutz und Hülfe bey der Obrigkeit suchen; denn diese ist von Gott geordnet worden, um die Bösen zu bestrafen. Doch darf solches nicht mit einem rächgierigen und schadenfrohen Herzen geschehen, sondern bloß in der Absicht, um unsere Wohlfahrt zu erhalten, und nur im äußersten Nothfall, wenn wir vorher die Güte versucht haben.

Röm. 13, 1—6.

Apostelgesch. 22, 25. A. 25, 11. (Das Beispiel Paulus).

Anm. Unter den Christen sollten eben so wenig Kriege als Prozesse Statt finden; sie sollten vielmehr, wenn ja ein Streit entstanden wäre, solchen in der Güte beizulegen suchen. Auch ist es oft ratsamer, ein empfindliches Unrecht zu erdulden, als sich in einen Prozeß einzulassen, zumal wenn man es mit einem mächtigen Gegner zu thun hat.

Luk. 6, 29. 1 Cor. 6, 6. 7.

394. Um die hierher gehörigen Tugenden desto besser üben zu können, müssen wir uns beständig bemühen, den Affect des Zorns, oder die lebhafteste Empfindung des Unrechts und Aeußerung desselben weise und christ-

Kann es mit der Feindesliebe bestehen, daß wir auch zuweilen bey schweren Beleidigungen Schutz und Hülfe bey der Obrigkeit suchen?

Denn wozu ist diese von Gott geordnet worden?

Mit welchem Herzen und in welcher Absicht darf aber dies nicht von uns geschehn?

Wann muß es nur geschehn?

Was müssen wir vorher versucht haben?

Sollten unter Christen Prozesse und Kriege Statt finden?

Was sollten sie thun, wenn ja bisweilen ein Streit entstanden wäre?

Was ist oft ratsamer zu thun, ein empfindliches Unrecht zu erdulden, oder sich in einen Prozeß einzulassen?

Welchen Affect muß der Christ zu beherrschen suchen, um die hierher gehörigen Tugenden desto besser zu üben?

Wie nennt man
dieß?

Christlich zu beherrschen, welches die Sanft-
muth heißt.

Eph. 4, 26. Zürnet und sündigt nicht.

Matth 5, 5. Kap. II, 29. Gal. 1, 6. Jak.
1, 19 20.

Ist der Zorn
allezeit oder an
und für sich selbst
schon sündlich?
Warum nicht?
Wozu hat uns
Gott diesen Af-
fect gegeben?

Hat sich nicht
auch Jesus er-
zürnt?
Was ist nun
aber sündlich
beym Zorn?

Was beschim-
pfen wir durch
einen heftigen
ungehobenen
Zorn?

Welche Nach-
theile ziehen wir
uns wehr das
durch zu?

Ann. Der Zorn ist nicht allemal, oder an und
für sich selbst, sündlich. Denn er ist ja ein
Affect, den uns Gott aus weisen Absichten,
zu unsrer Selbstvertheidigung, zur thätigern
Beförderung des Guten und Verhinderung
des Bösen gegeben hat. Selbst Jesus er-
zürnte sich Luk. 9, 14. Allein die Ausschwei-
fungen des Zorns, wenn wir darinn zu hef-
tig werden, zu lange anhalten, über Kleinig-
keiten und solche Handlungen uns erzürnen,
die entweder gut und unschuldig, oder doch
nicht böß gemeint sind, sind sündlich und ver-
boten. Denn durch allzu heftigen und an-
haltenden Zorn beschimpfen wir unsere
Vernunft, welche die Affecten beherrschen
soll, verfallen in andere große Versündigun-
gen, und schaden unsrer Ehre und Ge-
sundheit.

Mein Erlöser!

So hilf mir denn die wilde Stur erstickn!
Laß sich dein Bild in meine Seele drücken!
So werd ich nicht sogleich in Zorn gerathen,
Mir selbst zu schaden.

Was machen
uns endlich Ge-
rechtigkeit und
Güte zur Pflicht
in Ansehung der
leiblichen Wohl-
fahrt des Näch-
sten?

Wie sorgen wir
für die Freude
und das Ver-
gnügen unsers
Nebennmenschen?

395. Gerechtigkeit und Güte machen es
uns auch zur Pflicht, für die Freude und das
Vergnügen unsers Nebennmenschen zu sorgen,
welches geschieht, wenn wir ihn in keiner er-
laubten und unschuldigen Freude stören, son-
dern ihm solche vielmehr zu erhöhen und zu
ver-

veredlen suchen. Hierher gehört besonders Was gehört besonders hierher?
auch ein freundlicher, liebevoller und gefälliger Umgang mit jedermann.

Nicht rauh, noch hart, noch menschenfeindlich,
Nein, eifrig, jeden zu erfreuen,
Und sanft, und anmuthsvoll, und freundlich
Soll jeder Jünger Jesu sehn.
Ach, wären wirs! ach, gleichen wir,
O Vorbild aller Liebe, dir.

IV.

Von den Pflichten, welche wir in den
besondern Verhältnissen zu andern
Menschen zu beobachten haben.

Pflichten der Ehegatten.

396. Gott hat im Anfang der Welt nur
einen Mann und eine Frau geschaffen. Sein
Wille und seine Absicht dabey war, daß diese
beyde in einer unzertrennlichen Gesellschaft bey-
sammen leben, sich ihre Arbeiten und das Le-
ben durch die zärtlichste Freundschaft erleich-
tern, ihr Geschlecht fortpflanzen, und die
Kinder, die ihnen geschenkt würden, ordent-
lich

Wie viel Men-
schen hat Gott
anfangs geschaf-
fen?

Welches war
sein Wille und
seine Absicht da-
bey?